

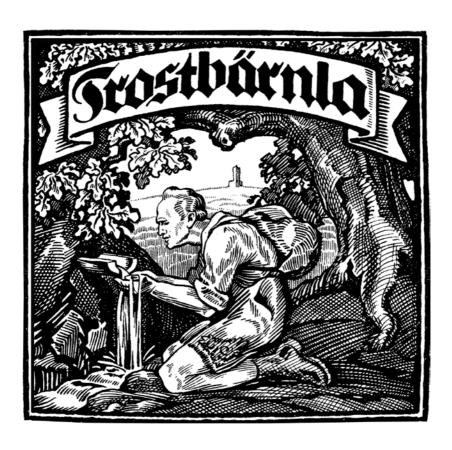


Inhaltsverzeichnis

		Seite
Grußwort		3
Kalendarium		6
Die Mühle	Josef Rotter	30
Die Müllerei einst und jetzt	Franz Machatschek	31
Mühlen der Heimat	Kurt Jesser	33
Die Dorfmühlen vor 100 Jahren	Libor Fiedler	36
Mühlen des Friesetales	Libor Fiedler	38
Das Wandern ist des Müllers Lust	W. Müller	45
Zur Geschichte der Mühle in Lenz	Franz Thiel	46
Dr Schniet	Eduard Müller	48
Die Großeltern und die Felzmann-Mühle	Gertrud Schimrow	49
Die Mühle und der Aufzug	Gertrud Schimrow	51
Die Mühlen im Adlergebirge	Heinrich Sagner	53
Mühlen im Stiebnitztale	Fritz Pischel	54
Aus der Geschichte der Theskamühle		59
Die Schmiedlamühle am Weiße		
Boarche/Gr. Stiebnitz		61
Die Riesnermiehle im Stiebnitztal		62
Der Schnabelmüller	Rudolf Seidel	63
Woas die Stimßr Leite voam		
aala Schnoablmellr	Ferdinand Küssel	64
Die Teufelssteine in Klein-Stiebnitz	Fritz Pischel	67
Die Lockermühle	Paul Föhst	68
Die Lockermühle in Kunzendorf	Josef Ehspanner	69
Mühlen, Sägewerke und Webereien		
in Deschnei	Anton Pohl	70
Der Teufel in der Englichmühle	Rudolf Seidel	73
Die Obstmühle in Groß-Auerschim		74
Der Geist der Rehberger Mühle		75
Der Geist in der Popelmühle	Patzak	76
Die Ehspannermühle in Saufloß	Josef Ehspanner	76
Mühlen in Plaßnitz	Johann Seidel	78
Das achte Weltwunder	Hieronymus Brinke	79
Die Mühlen in Schediwie	Josef Zwehn	80
Mühlen in Tanndorf	Rudolf Seidel	81
Mühlen und Sägewerke meines		
Heimatortes Michowie	Anton Pohl	81

Die Mühle ei dr Aa	W. Hanisch	83
Aus alter Zeit	Ortwin Pöter	84
Die Mühlen im Rokitenka-Tal	Josef Rotter	89
Mühlen im Rokitenka-Tal	Ortwin Pöter	93
Die Papiermühle in Rokitnitz	Ernst Michalitschke	101
Die Geschichte von den Mühlen		
in Herrnfeld	Franz W. Kastner	109
Mühlen und Sägewerke in Ritschka	Ferdinand Riesner	113
Die Taibermühle in Ritschka	Elfriede Baars	116
Die Müllergenossenschaft für den		
Gerichtsbezirk Rokitnitz	Josef Ehspanner	119
Die Mühle in Bärnwald	Kurt Stepke	121
Die Halbseitner Mühle im Erlitztal	Rudolf Alliger	125
Die Teufelsmühle	Franz Pohl	127
Die Mühle in Schönwald	Franz Krause	128
Mühlengeister – Mühlensagen	Trude Lorenz	129
Es klappert die Mühle am		
rauschenden Bach	Ernst Anschütz	131
Mühlen in Grulich und Umgebung	Žaneta Filipová	132
Mühlen in Rothfloß	1	136
Was aus der alten "Moolermiehle"		
in Wichstadtl alles wurde	Alois Jentschke,	139
Stille Adler – ganz wild	Rudi Mokry	140
Mühlengeistergeschichten	Franz Machatschek	142
Die modernen Mühlen von heute	Heinrich Sagner	145
	O	
Borschtabindr	Kurt Jesser	146
Die Bürstenindustrie im Friesetal	Kurt Jesser	147
Ein Familienbetrieb stellt sich vor	Ilse Rathjen	160
	·	
Die böhmischen Kronländer und das		
Haus Habsburg	Dr. Rainer Spanhel	163
Warum sind die Namen Müller und		
Schmied so häufig	Franz Habermann	172
Prokop Divisch	Eduard Alliger	176
Božena Němcová	Elfriede Baars	181
Schlesische Kalendertage	Gerlinde Tina Korn	183
Ols Kunstdruffr beim Biehmscha Militär	Helmut Sprinz	191

Die ukrainische Ustertaafe	Helmut Sprinz	193
Die neuen Maße und Gewichte	Hieronymus Brinke	194
A neues Gewerzl	A. Sch.	196
Vrzweifl terrn mr ne!	Eduard Müller	196
Inhaltsverzeichnis		197



Heimatkalender

Oberes Adlergebirge Grulicher Ländchen Friesetal

2023

71. Jahrgang

Herausgegeben für die Mitglieder des "Vereins der Adlergebirgler e. V."

In dieser Ausgabe des Trostbärnla möchten wir wieder einen Einblick in die Traditionen der alten Heimat geben: in das Mühlenwesen und die Bürstenherstellung. Beide Handwerke haben lange Zeit den Menschen zum Lebensunterhalt gedient. Aber es gibt sie so nicht mehr.

Mit noch weiteren Themen hoffen wir, wieder ein informatives Jahrbuch erstellt zu haben.

Dankenswerter Weise gibt es noch einige Landsleute, die uns Beiträge schicken. Aber wir sind bei der Materialsuche nach uns interessant erscheinenden Themen überwiegend auf unser Heimatarchiv in Waldkraiburg angewiesen. Dieses Archiv ist eine wahre Schatzkammer, in der u. a. sehr viele Dokumente und Berichte von Zeitzeugen zu finden sind.

F. u. U. Brückner

Das Wachstum des Weizens lässt sich nicht dadurch beschleunigen, dass man an den Halmen zieht.

Abhé Pierre

Impressum:

Herausgeber: Verein der Adlergebirgler e.V. Geschäftsstelle: Enzianstr. 49, 84478 Waldkraiburg www.heimatverein-adlergebirge.de Schriftleitung: Ferdinand und Ursula Brückner Druck: Erhardi Druck Regensburg

Symbol auf der Umschlagseite: E. Othmar Pudek †

Fotos:

Ursula Brückner; Manfred Gischler; aus Privatbesitz (Einverständnis liegt vor) Fotos im Kalendarium: Märchenfiguren von Roman Bubak auf dem Kreuzberg

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Schriftleitung übereinstimmen. Bearbeitung und sinngerechte Kürzung bleiben vorbehalten.

Alle Rechte beim Herausgeber ISSN – 1433 – 8807

Grußwort

Liebe Leser des "Trostbärnla"! Liebe Landsleute und Heimatfreunde unserer Heimatlandschaft Adlergebirge!

In dieser Corona-Zeit hofften wir alle auf eine Normalisierung des Alltags. Aber was ist alles noch passiert? Klimawandel, Energieprobleme, Ukraine-krieg, Preisanstiege! Unser Alltag muss sich mit vielen neuen Problemen beschäftigen.

Bleibt da Zeit für die Erinnerung, die Beschäftigung mit der alten Heimat?

Wer die Trostbärnla der letzten Jahre gelesen und studiert hat, ist dabei immer aus dem Alltag gerissen worden und in eine andere Zeit eingetaucht. Früher!?! Die Erinnerung und Beschäftigung mit dem Leben unserer Vorfahren in der alten Heimat zeigte uns, dass auch früher viele lebensbedrohliche Probleme und Ängste bestanden.

Das Leben war immer Kampf!

Aber unsere Vorfahren hatten sich in ihrer Lebensweise darauf eingestellt. Stete Arbeit, Fleiß, Bescheidenheit, Zufriedenheit, und nicht zu vergessen, der Glaube waren die Grundlage für ein erfülltes Leben.

Vielleicht gelingt es uns heute in dieser schnelllebigen Zeit, beim Lesen des neuen Trostbärnla Bezüge zu dieser Zeit herzustellen. Wir werden wieder viel Interessantes finden.

Ferdinand und Ursula Brückner haben mit viel Mühe das neue Trostbärnla 2023 zusammengestellt. Wir danken Ihnen im Namen der ganzen Heimatgemeinschaft.

Wir wünschen allen ein gesundes und friedvolles Jahr 2023 und viel Freude und Erbauung beim Lesen des neuen Trostbärnla.

In heimatlicher Verbundenheit grüßen herzlich

Karl Mück Obmann des Vereins der Adlergebirgler e.V. Günther Wytopil Landschaftsbetreuer der Heimatlandschaft Adlergebirge



Rathausuhr in Leitomischl

Uns gehört nur die Stunde. Und eine Stunde, wenn sie glücklich ist, ist viel.

Theodor Fontane

Januar

1.	So		Neujahr; Hochfest d. Gottesmutter Maria
2. 3. 4. 5. 6. 7.	Mo Di Mi Do Fr Sa	•	Basilius d. Gr.; Gregor von Nazianz Namen Jesu; Genovefa; Adula Christiane; Marius Emilie; Simeon Erscheinung d. Herrn; Hl. Drei Könige Sigrid; Raimund
8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.			Taufe des Herrn; Severin; Gundula Hadrian; Julian Papst Gregor X.; Paul Paulin; Theodosius Hilda; Volkhold Gottfried; Hilarius Helga; Reiner
15. 16. 17. 18. 19. 20. 21.	Do Fr	O	2. So im Jahreskreis; Arnold; Kuno Roland; Marzellus Beatrix; Antonius Regina; Priska Pia; Marius; Heinrich Fabian; Sebastian Agnes; Meinrad
23. 24. 25. 26.	Do Fr)	3. So i. Jahreskreis; Eike; Vinzenz Pallotti Heinrich Seuse; Hartmut Vera; Franz von Sales Bekehrung d. Apostels Paulus; Wolfram Notburga; Timotheus u. Titus Angela; Julian Thomas v. Aquin; Manfred
29. 30. 31.	So Mo Di		4. So i. Jahreskreis; Sabine; Gerhard Adelgund; Martina Johannes Bosco; Wolf

Das Leben besteht aus vielen kleinen Münzen. Und wer sie aufzuheben weiß, hat ein Vermögen. Jean Anouilh



Februar

1. 2. 3. 4.	Mi Do Fr Sa		Brigitte; Servus <i>Darstellung d. Herrn</i> – " <i>Mariä Lichtmess</i> "; Dietrich Ansgar; Blasius Veronika; Rabanus
5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	5. So i. Jahreskreis; Agatha; Adelheid Dorothea; Paul Miki u. Gefährten Ava; Richard Hieronymus; Josefine Anna; Julia; Lambert Scholastika; Bruno Liebe Frau v. Lourdes; Theodor
	Do Fr	•	6. So i. Jahreskreis; Benedikt; Papst Gregor II. Gisela; Adolf Cyrillus u. Methodius; Valentin Georgia; Siegfried Philippa; Adalbert 7 Gründer des Servitenordens; Ludolf Konstantina; Simon
19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.	Do Fr	0	7. So i. Jahreskreis; Irmgard; Bonifatius Amata; Leo Petrus Damiani; German Aschermittwoch; Kathedra Petri; Isabella Polykarp; Otto Apostel Matthias; Ida Walburga; Adeltrud
26. 27. 28.	So Mo Di	D	1. Fastensonntag; Adalbert; Denis Bettina; Leander Roman; Renate

Das Geheimnis des glücklichen Lebens liegt in der Entsagung. Mahatma Gandhi



März

1. 2. 3. 4.	Mi Do Fr Sa		Albin; David Agnes; Carolin Kunigunde; Tobias Kasimir; Rupert
5. 6. 7. 8. 9. 10.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	2. Fastensonntag; Olivia; Thiemo Nicole; Fridolin Felizitas; Volker Johannes; Michael; Weltfrauentag Franziska; Dominik Emil; Gustav Rosina; Ulrich
12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.	Mo Di Mi Do Fr Sa	€	3. Fastensonntag; Almut; Maximilian Judith; Leander Mathilde; Einhard Klemens Maria Hofbauer; Zacharias Johannes Nepomuk; Heribert Gertrud v. Nivelle; Patrik Anselm; Cyrill
19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	0	4. Fastensonntag; Josef (Bräutigam d. Gottesmutter); Sibylle Irmgard; Wolfram; <i>Frühlingsanfang</i> Christian; Axel Rita; Elmar Rebecca; Turibio Katharina; Elias Jutta; Isaak
26.	So		5. Fastensonntag; Larissa; Ludger; Beginn d. Sommerzeit
27. 28. 29. 30. 31.	Mo Di Mi Do Fr	D	Bernhelm; Heimo Gundelind; Guntram Ludolf; Helmut Dietmut; Dodo Kornelia; Benjamin

Ein Mensch ist reich, wenn es nicht viele Dinge gibt, um die er sich kümmern muss. Henry David Thoreau



April

1.	Sa		Irene; Hugo
2. 3. 4. 5. 6. 7.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	Palmsonntag; Marita; Franz v. Paula Richard; Elise Isidor; Konrad Vinzenz; Kreszentia <i>Gründonnerstag;</i> William; Notker Karfreitag; Johann Baptist; Burchard <i>Karsamstag;</i> Beate; Walter
9. 10. 11. 12. 13. 14. 15.	Do Fr	€	Ostersonntag; Waltraud; Hugo Ostermontag; Engelbert; Hulda; Gerold Gemma; Stanislaus Herta; Julius Papst Martin I.; Ida Gemma; Stanislaus Damian; Reinert
16. 17. 18. 19. 20. 21. 22.	Mi Do Fr	0	2. So i. d. Osterzeit; Bernadette; Benedikt Eberhard; Rudolf Wigbert; Agia Emma; Gerold Hildegunde; Wilhelm Anselm; Konrad Wolfhelm; Kai
23. 24. 25. 26. 27. 28. 29.	Do Fr)	3. So i. d. Osterzeit; Adalbert; Georg Fidelis; Wilfried Markus; Erwin Helene; Trudpert Petrus Kanisius; Zita Pierre Chanel; Ludwig Katharina v. Siena; Dietrich
30.	So		4. So i. d. Osterzeit; Papst Pius V.; Quirinus

Uns gehört die Stunde. Und eine Stunde, wenn sie glücklich ist, ist viel. Theodor Fontane



Mai

1. 2. 3. 4. 5. 6.	Mo Di Mi Do Fr Sa	•	Maifeiertag; Josef d. Arbeiter Wibke; Athanasius Apostel Philippus; Jakobus Valeria; Florian Sigrid; Godehard; Mondfinsternis Gundula; Anton
7. 8. 9. 10. 11. 12.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	C	5. So i. d. Osterzeit; <i>Muttertag;</i> Helga; Notker Klara; Ulrike; Tessa; Beatus Liana; Gordian Gangolf; Udo Imelda; Pankratius <i>Unsere Liebe Frau in Fatima;</i> Servatius
14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	0	6. So i. d. Osterzeit; Christian; Bonifatius Rupert; Sophie Joh. Nepomuk; Ubald Paschalis; Walter Erika; Burkhard Yvonne; Kuno Elfride; Berhardin
21. 22. 23. 24. 25. 26. 27.	Mi Do Fr	D	7. So i. d. Osterzeit; Wiltrud; Hermann-Josef Rita; Renate Desiderius; Wibert Dagmar; Esther Papst Gregor VII.; Heribert Regintrud; Philipp Neri Augustinus; Julius
28. 29. 30. 31.	So Mo Di Mi		Pfingstsonntag; German; Wilhelm Pfingstmontag; Irmtrud; Maximin Jeanne d'Arc; Ferdinand Mechthild; Petra

Jede Änderung im Leben hat auch eine Chance zu einem neuen Anfang. Martin Buber



Juni

1.	Do		Luitgard; Justin
2.	Fr		Armin; Marcellinus
3.	Sa		Karoline; Karl Lwanga
4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.	Mo Di Mi Do Fr Sa	•	Dreifaltigkeitssonntag; Clothilde; Quirin Bonifatius; Winfried Kevin; Norbert v. Xanten Gottlieb; Robert <i>Fronleichnam;</i> Mirjam; Engelbert Gratia; Felizian Olivia; Diana
11.	So		10. So i. Jahreskreis; Adelheid; Barnabas
12.	Mo		Papst Leo III.; Guido
13.	Di		Antonius v. Padua; Gerhard
14.	Mi		Burchard; Gottschalk
15.	Do		Bernhard; Veit
16.	Fr		<i>Herz-Jesu-Fest;</i> Julietta; Benno
17.	Sa		Fulko; Rainer
19. 20. 21. 22.		0	11. So i. Jahreskreis; Elisabeth; Felicius Juliana; Romuald Margot; Adalbert Alban; Aloisius; <i>Sommeranfang</i> Paulin; Thomas Morus Edeltraud; Wanda <i>Geburt Joh. d. Täufers;</i> Theodulf
25.	So	D	12. So i. Jahreskreis; Eleonore; Prosper
26.	Mo		Johannes u. Paulus; Vigilius
27.	Di		Hemma; Cyrill
28.	Mi		Senta; Ekkehard
29.	Do		Apostel Petrus u. Paulus; Judith
30.	Fr		Emilie; Ernst; Otto - Bischof v. Bamberg

Ob du eilst oder langsam gehst, der Weg vor dir bleibt derselbe. Aus China



Juli

1.	Sa		Dietrich; Eckard
2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	13. So i. Jahreskreis; Wiltrud Apostel Thomas; Günther Elisabeth; Ulrich Antonius M. Zaccaria; Kyrill Maria Goretti; Goar Edelburg; Willbald Edgar; Kilian – Bischof v. Würzburg
9. 10. 11. 12. 13. 14. 15.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	C	14. So i. Jahreskreis; Veronika; Augustinus Erich; Olaf Rachel; Bendikt v. Nursia Felix; Nabor Heinrich u. Kunigunde; Arno Kamillus; Roland Bonaventura; Egon
16. 17. 18. 19. 20. 21. 22.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	0	15. So i. Jahreskreis; Carmen; Irmgard Gabriele; Alexius Odilia; Arnold Marina; Bernulf Margareta; Apollinaris Stilla; Laurentius Maria Magdalena; Verena
23. 24. 25. 26. 27. 28. 29.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	D	16. So i. Jahreskreis; Brigitta von Schweden; Liborius Luise; Christophorus Thea; Apostel Jakobus Anna u. Joachim; Gloria Natalie; Rudolf Adele; Beatus Martha; Ladislaus
30. 31.	So Mo		17. So i. Jahreskreis; Trixa; Ingeborg Ignatius v. Loyola; Goswin

Für ein gutes Gespräch sind Pausen genauso wichtig, wie die Worte. Heimito von Doderer



August

1. 2. 3. 4. 5.	Di Mi Do Fr Sa	•	Alfons Maria v. Liguori; Petrus Faber Adriana; Eusebius Lydia; Benno Joh. Maria Vianney (Pfr. v. Ars) <i>Mariä Schnee</i> ; Oswald
6. 7. 8. 9. 10. 11.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	€	Verklärung d. Herrn; Alice; Gilbert Afra; Donatus Cyriakus; Dominikus Theresia Benedikta vom Kreuz (Edith Stein); Roman Astrid; Laurentius Klara v. Assisi; Nikolaus v. Kues Radegund; Karl
13. 14. 15. 16. 17. 18. 19.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	0	19. So i. Jahreskreis; Pontianus u. Hippolyt Maximilian Kolbe; Eberhard Mariä Aufnahme in den Himmel; Assunta Beatrix; Stephan Jutta; Hyacinth Helena; Claudia Bertulf (Ulf); Sebald
20. 21. 22. 23. 24. 25. 26.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	D	20. So i. Jahreskreis; Bernhard v. Clairvaux; Samuel Gratia; Papst Pius X. <i>Maria Königin;</i> Regina Rosa v. Lima; Flavian Apostel Bartholomäus; Isolde Patricia; Lutz Gregor; Margaretha
27. 28. 29. 30. 31.	So Mo Di Mi Do	•	21. So i. Jahreskreis; Monika; Gebhard Adelind; Augustinus <i>Enthauptung Joh. d. Täufers;</i> Sabine Rebecca; Amadeus Anja; Paulinus

Du sagst: Jedes Ding hat zwei Seiten. Warum siehst du nur die eine? Die Schwarze. Altes Sprichwort



September

1.	Fr		Ruth; Ägidius
2.	Sa		Ingrid; Oliver
3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	22. So i. Jahreskreis; Roswitha; Sophie; Papst Gregor d. Gr. Iris; Suitbert Roswitha; Mutter Teresa v. Kalkutta Magnus; Gundolf Regina; Otto <i>Mariä Geburt;</i> Adrian Korbinian; Otmar
10.	So	0	23. So i. Jahreskreis; Coleta; Niels
11.	Mo		Regula; Maternus
12.	Di		Mariä Namen; Guido
13.	Mi		Notburga; Joh. Chrysostomus
14.	Do		Kreuzerhöhung; Kreszenz
15.	Fr		7 Schmerzen Mariens; Dolores
16.	Sa		Edith; Cornelius und Cyprian
17. 18. 19. 20. 21. 22. 23.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	D	24. So i. Jahreskreis; Hildegard v. Bingen; Robert Ricarda; Lambert Wilma; Torsten Susanne; Koreanische Märtyrer Debora; Apostel u. Evangelist Matthäus Gundula; Mauritius Thekla; Pater Pio; <i>Herbstanfang</i>
24.	So	•	25. So i. Jahreskreis; Mercedes; Virgil
25.	Mo		Firmin; Nikolaus v. Flüe
26.	Di		Eugenia; Cosmas u. Damian
27.	Mi		Hiltrud; Vincenz v. Paul
28.	Do		Lioba; Wenzel
29.	Fr		Erzengel Gabriel, Michael, Raphael
30.	Sa		Hieronymus; Viktor

Toleranz ist vor allem die Erkenntnis, dass es keinen Sinn hat, sich aufzuregen. Ambrose Bierce



Oktober

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	26. So i. Jahreskreis; Theresia v. Kinde Jesu; Manuel Schutzengelfest; Bianca; Gideon Tag d. Deutschen Einheit; Udo Thea; Franz v. Assisi Anna; Meinolf Renate; Bruno Rosenkranzfest; Justina; Mark
8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	0	27. So i. Jahreskreis; Laura; Demetrius Sara; Dionysius Gereon; Franz Quirin; Papst Johannes XXIII. Horst; Maximilian Eduard; Koloman Hildegunde; Burkhard
15. 16. 17. 18. 19. 20. 21.	So Mo Di Mi Do Fr Sa		28. So i. Jahreskreis; Theresia v. Avila; Aurelia Hedwig; Gerhard Anselm; Ignatius v. Antiochien Mono; Evangelist Lukas Frieda; Isaak Jennifer; Wendelin Ursula; Celina
22. 23. 24. 25. 26. 27. 28.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	29. So i. Jahreskreis; Salome; Ingbert Oda; Severin Antonius Maria Claret Daria; Krispin Josephine; Amandus Christa; Wolfhard Alfred; Simon u. Judas Thadäus
29. 30. 31	So Mo		30. So i. Jahreskreis; <i>Ingold; Ende d. Sommerzeit</i> Dietger; Claudius <i>Reformationstag:</i> Wolfgang

Freundschaft ist wie Heimat. Kurt Tucholsky



November

1. 2. 3. 4.	Mi Do Fr Sa		Allerheiligen; Luitpold Allerseelen; Angela Silva; Hubert Karl Borromäus; Gregor
5. 6. 7. 8. 9. 10.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	•	31. So i. Jahreskreis; Elisabeth; Emmerich Christine; Leonhard Erna; Engelbert Götz; Nino Weihe d. Lateranbasilika; Roland Papst Leo d. Gr.; Justus Martin v. Tours; Heinrich
12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	0	32. So i. Jahreskreis; Josaphat; Lewin Eugen; Stanislaus Albrich; Bernhard Albert d. Gr.; Leopold Buß- u. Bettag; Margareta; Edmund Bettina; Gertrud v. Helfta Weihe St. Peter u. Paul in Rom; Odo
19. 20. 21. 22. 23. 24. 25.	So Mo Di Mi Do Fr Sa	D	33. So i. Jahreskreis; Elisabeth v. Thüringen; David Bernward; Edmund U. I. Frau von Jerusalem; Amalberg Cäcilia; Philemon Felicitas; Klemens Jasmin; Albert Katharina v. Alexandrien; Niels Stensen
26. 27. 28. 29. 30.	So Mo Di Mi Do Fr	•	Christkönigssonntag; Ida; Konrad Ute; Virgil Helena; Gunther Kerstin; Frederik Apostel Andreas Natalie; Charles de Foucauld

Wenn du Zeit hast für einen Menschen, dann sieh nicht auf die Uhr. Phil Bosmans



Dezember

2.	Sa		Bibiana; Luzius
3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.		€	1. Adventsonntag; Emma; Franz Xaver Barbara; Johannes v. Damaskus Anno; Reinhard Dionysia; Nikolaus Gerda; Ambrosius Mariä unbefleckte Empfängnis; Alfrida Valerie; Liborius
10. 11. 12. 13. 14. 15. 16.	Do Fr	0	2. Adventsonntag; Angelina; Jürgen Daniel; Tassilo Johanna; Hartmann Luzia; Odilia Franziska; Johannes v. Kreuz Christine; Carlo Adelheid; Dieter
17. 18. 19. 20. 21. 22. 23.	Do Fr	D	3. Adventsonntag; Jolanda; Lazarus Philipp Susanna; Papst Urban V. Regina; Holger Hagar; Richard Jutta; Marian; <i>Winteranfang</i> Viktoria; Ivo
24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.	Mo Di Mi Do Fr	•	 Adventsonntag; Heiligabend; Adam u. Eva Weihnachtstag; Anastasia Weihnachtstag; Stephanus Apostel Johannes Fest d. Unschuldigen Kinder; Kaspar Jessica; Thomas Becket Felix; Germar

Statt zu klagen, dass wir nicht haben, was wir wollen, sollten wir lieber dankbar sein, dass wir nicht alles bekommen, was wir verdienen. Dieter Hildebrand



Die Dorfmühlen vor 100 Jahren

Libor Fiedler

Die Blütezeit und Romantik der Dorfmühlen in unserer alten Heimat liegt viele, viele Jahrzehnte zurück. In jedem Dorfe, das von einem munteren Bächlein durcheilt wurde, nützten Müller seine Kraft zum Antriebe ihrer Mühlen aus.

Die typische Kleinmühle mahlte nur Korn (Roggen) für die Bauern als Selbstversorger; die damaligen Ansprüche an das Mehl waren recht bescheiden.

Aus damaliger Zeit stammt auch das mit viel Begeisterung und Händeklatschen gesungene Kinderlied:

"Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp-klapp, bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach, klipp-klapp, er mahlet das Korn für das tägliche Brot und haben mir solches, dann gibts keine Not, klipp-klapp — klipp-klapp — klipp-klapp."

Die Beschreibung der Dorfmühle ist nacherzählt – vom Vater dem Sohne überliefert:

Die Mühleneinrichtung bestand außer dem Wasserrad mit Triebwerk, aus dem Mahlgang und dem Beutel. Die Mühlsteine des Mahlgangs zerrieben das Korn bei mehrmaligem Durchgang und zwar den weißen, mürben, inneren Kern zu Mehl und die zähe Schale in kleine Fleckchen, die Kleie.

Der Beutel war eine Siebmaschine, in der Müllersprache eine Sichtmaschine. Der Beutel bestand aus einem, in einem Kasten schräg aufgehängtem

Schlauch aus Seidengaze, welcher mechanisch in schüttelnde Bewegung gesetzt wurde. Seidengaze für Mühlen wurde in der Schweiz in verschiedener Maschenweite erzeugt.

Das vom Mahlgang zerkleinerte Produkt durchlief den Beutel. Die feinsten Teile fielen als Mehl durch die Maschen der Seidengaze in den Beutelkasten. Die



Holzschaffel

im Beutel verbliebenen groben Teile wurden in Mühlschaffel² von etwa 30 Liter Inhalt gefasst. Das gefüllte Schaffel wurde vom Müller auf der Schulter über eine Treppe zur Einschüttgosse des Mahlganges hochgetragen. Der Mahlvorgang ein und derselben Getreidemenge musste mehrmals erfolgen.

Zu damaliger Zeit war es üblich, das Korn in Metzen (0,61 hl) in die Mühle zu bringen. Die Mahl-Kundschaften, mit wenigen Ausnahmen Bauern, beaufsichtigen die Vermahlung. Jeder Kunde erhielt das Mehl aus seinem Roggen. Man konnte natürlich auch bezahlen. Als Mahl-Lohn erhielt der Müller ein Achtel der angelieferten Getreidemenge. Der Müllerbursche bekam ein Trinkgeld extra. Die Reihenfolge der Abfertigung war: "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!" Die Mühlen wurden gerne besucht, das Warten machte nicht viel aus, besonders im Winter, denn der Wartende blieb selten allein; ein gemütlicher Plausch war die Folge.

Die technische Weiterentwicklung der Mühlen erfolgte bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Mühlsteine aus Sandstein wurden durch französische Quarz-Mühlsteine ersetzt. Walzenstühle lösten dann die Mühlsteine ab. An Stelle des althergebrachten Beutels baute und verwendete man Sichtmaschinen verschiedener Systeme. Diese Neuerungen bezogen sich zum größten Teil auf die Weizen-Vermahlung. Das österreichische Hochmahlverfahren für Weizen hat heute noch Bedeutung.

Große Fortschritte wurden auf dem Gebiet der Getreidereinigung erzielt. Staub, Sand, Steinchen und Unkrautsamen wurden ausgeschieden. Das Waschen des Weizens in der Großmühle kennt man schon über 50 Jahre.

Die für den Betrieb eines modernen Maschinenparks völlig unzureichende Wasserkraft wirkte sich für die kleinere Mühle besonders verhängnisvoll aus. Wer konnte ahnen, dass die technisch entwickelte Mühle ein Vielfaches an Kraft benötigen würde als der alte Mahlgang? Auf gleiche Leistung bezogen brauchte man jetzt aber nur einen Bruchteil der früher notwendigen menschlichen Arbeitskraft.

Um die Jahrhundertwende wurden Explosionsmotoren gebaut, die für kleinere Mühlen als Aushilfskraft geeignet waren. Die Elektrifizierung brachte ebenfalls eine bequeme, aber etwas teure Hilfe.

Mit der Einführung dieser Motoren war eine stets gleichbleibende Kraftquelle vorhanden, die auch der kleineren Mühle eine bescheidene Modernisierung gestattete. Sie konnte dadurch wenigstens in bescheidenem Maße mit ihren Mühlenerzeugnissen wettbewerbsfähig bleiben. Nebenbetriebe, wie Brotbäckerei, Schroten von Futtergetreide, Handel mit Mühlenprodukten, ferner Holzbearbeitung, auch Landwirtschaft ermöglichten ein bescheidenes Dasein bis in die neuere Zeit.

² Bottich

Die Landwirtschaft des Friesetals deckte nur einen Teil des Bedarfs an Getreide bzw. Mehl. In Roggenmehl dürften die Friesetaler Mühlen den Bedarf gedeckt haben durch Zukauf von Landgetreide. Bei Weizenmehl war das Friesetal sicher zu 90 % auf die Lieferung ländlicher Großmühlen angewiesen

Die Felzmann-Mühle in Mähr.-Rothwasser hatte eine Tagesleistung von 2.500 kg Roggen. Nach heutigen Begriffen war sie eine kleine Mühle und nur teilweise modernisiert. Für die Existenz einer Großmühle fehlten im Friesetal alle Voraussetzungen.

Nicht mehr vorhanden sind die Schönauer Mühle (von den Tschechen abgerissen), in Mähr.-Rothwasser die Brückner-Mühle (Erbgericht) und die Steinmühle, ferner die Karlsdorfer Mühle, vielleicht auch noch andere. In den benachbarten Dörfern des Grulicher Bezirks sind in Nieder-Ullersdorf zwei Mühlen, in Ober-Erlitz eine Mühle, in Lichtenau eine Mühle und in Grulich selbst eine oder zwei Mühlen nicht mehr vorhanden.

Quelle: Mei Heemt 1962/3

Die Mühlen des Friesetales

Libor Fiedler

Die Nachricht, dass es im Friesetal keine einzige Mühle mehr gibt, erfüllt bestimmt jeden älteren vertriebenen Friesetaler mit Wehmut. Unvergessliche Erinnerungen werden wachgerufen.

Männer der Heimat haben mit großer Sachkenntnis, unendlicher Mühe und Zeitaufwand in dankenswerter Weise viele alte Behördenarchive über eine um Jahrhunderte zurückliegende Zeit bis zu der Besiedlung des Friesetales erforscht.

In einem umfangreichen Schrifttum schilderten Männer und Frauen in dankenswerter Weise die Lebensbedingungen der Bevölkerung der engeren und weiteren Heimat mit all ihren Freuden und Sorgen sowie die mit der Vertreibung verbundenen Leiden. In vielen Gedichten und Erzählungen werden die heimatlichen Mundarten der Nachwelt überliefert.

Nach den alten Chroniken gehörte zu jedem Erbgericht eine Mühle, woraus man schließen kann, dass Erbgericht und Mühle bei den Dorfgründungen gleichzeitig gebaut worden sind. Es wurde also bereits vor Jahrhunderten den Ortsbewohnern die Bequemlichkeit geboten, ihr Getreide unter persön-

licher Mithilfe im eigenen Dorf mahlen zu lassen. Ein Besuch in der Mühle bot neben den geschäftlichen Belangen auch eine beliebte Abwechslung in der Alltagsarbeit. Man traf Bekannte zu einem gemütlichen Plausch.

Die Besiedlung eines wald- und wasserreichen Gebirgstales erfolgte entlang des Baches und wohl nicht zuletzt, um die Wasserkraft des Baches zum Antrieb der unentbehrlichen Mühle auszunutzen. Wasser und Windkräfte waren damals die einzigen technisch nutzbaren Naturkräfte.

Welche Vorarbeiten des Mühlenbauers für den Ausbau einer Wasserkraft für eine Mühle nötig gewesen sind, ist an einem Beispiel gezeigt. Die angegebenen Zahlen sind schematisch gewählt.

Auftrag an den Mühlenbauer:

- mit der neu zu errichtenden Mühleneinrichtung soll das für 300 Personen benötigte Brotgetreide vermahlen werden,
- dem Wildbache können pro Sekunde 30 Liter Wasser entnommen werden.

Der Mühlenbauer rechnete damals mit dem Maß = 1.4 l, Pfund = 0.56 kg und Fuß = 0.31 m und fachmännisch überlieferter Erfahrung.

Im Bauernhaushalt benötigt eine Person 250 kg Brotgetreide pro Jahr. Für 300 Personen sind es 250x300 = 75.000 kg.

Die Mühle ist an 300 Tagen je 10 Stunden in Betrieb: $300 \times 10 = 3.000 \times 10 = 3.000$

Leistung pro Stunde = 75.000:3.000 = 25 kg.

Erfahrungssatz: Mit 1 PS werden 10 kg pro Stunde vermahlen. Für 25 kg werden 25:10 = 2,5 PS benötigt, und die Wasserkraft hat daher 2,5 PS zu leisten.

Nun ist der Durchmesser des Wasserrades zu berechnen, welches aus der zur Verfügung stehenden Wassermenge von 30 Sekundenlitern die zum Antrieb der Mühle benötigten 2,5 PS entwickelt. Aus der Technik ist bekannt, dass eine Pferdestärke (PS) = 75 mkg pro Sekunde ist. 2,5 PS sind 2,5x75 = 187,5 mkg, rund gerechnet 180 mkg. Der Ausdruck mkg ist das Produkt aus den Faktoren Meter und Kilogramm. Dividiert man dieses Produkt durch den bekannten Faktor (in unserem Falle 30 l Wasser = 30 kg) erhält man die Fallhöhe des künstlich zu schaffenen Wasserfalles, also 180:30 = 6 m. Das Wasserrad hat nur einen Wirkungsgrad von etwa 7.590, daher muss sein Durchmesser 6:0,75 = 8 Meter sein. Man wählt demnach ein Gefälle von 8,5 Metern.

Bachaufwärts wird durch Gefällemessungen der Ort bestimmt, an welchem aus dem Wildbach das für den Mühlenbetrieb notwendige Wasser in den künstlich angelegten Mühlgraben abzuleiten ist.

Die obige Berechnung soll in der Hauptsache aufzeigen, wie umständlich

und kostspielig es vor Jahrhunderten gewesen ist, eine kleine Naturkraft zum Antrieb einer kleinen Dorfmühle nutzbar zu machen, und soll zu einem Vergleich mit den uns heute in den Haushalten zur Verfügung stehenden elektrischen Kräften anregen.

Technisch ist die Energie von 1 Kilowatt = 1.000 Watt der Energie von 1,36 PS gleichzusetzen. Schaltet man an einem elektrischen Küchenherd die 2.000-Watt-Kochplatte auf volle Leistung ein, entnimmt man dem Kraftwerk eine Energie, welche 2x1,36 = 2,75 PS gleichwertig ist — also eine Kraft, die dazumal zum Antrieb einer Dorfmühle genügte.

Die heutige Müllerei ist im Vergleich zu jener vor einigen hundert Jahren viel komplizierter geworden. Ein großer Fortschritt auf dem Gebiet der Müllerei ist die seit Jahrzehnten immer wieder verbesserte Reinigung des Getreides vor der eigentlichen Vermahlung, d. h. Auslese der verschiedenen Arten von zum Teil giftigen und auch das Mehl und Gebäck schädigenden Unkrautsamen; ferner Sand, Staub sowie grobe Beimengungen. Für Weizen gibt es die Mehlqualität verbessernde Behandlungen, die allerdings nur in der Großmühle möglich sind.

Die eigentliche Vermahlung des Getreides erfolgt durch Spezialmaschinen in vielen Arbeitsgängen, genannt Schrotungen und Mahlungen. Der typisch klappernde Mahlgang mit Mühlsteinen ist eine Erinnerung an frühere Zeiten und wird in der modernen Feinmüllerei kaum noch verwendet. Bei der bedingt hohen Ausbeute an hellen Mehlen sind Walzenstühle im Mahlverfahren geeigneter als Mühlsteine. Ein Teil der von den Mühlsteinen fein zerpulverten Getreideschalen gelangt trotz feiner Sichtung ins Mehl und vermindert dessen helle Farbe.

Vorteilhaft sind künstliche Mühlsteine zum Schroten von Futtergetreide. Der neuzeitliche Mahlgang wird an Stelle des laut klappernden Rüttelschuhes mit Drehtellerspeisung gebaut. Ein Glasrohrzulauf gestattet die bequeme Überwachung der Speisung des Mahlganges.

Jeder Müller ist kaufmännisch interessiert, durch ein fachmännisch geführtes Mahlverfahren eine hohe Ausbeute an hellen, hochbewerteten Mehlen zu erreichen. Im Handel ist die Bewertung der Mehle nach Typen üblich.

Beispiel: Steht auf dem Mehlbeutel "Weizenmehl Type 405", so bedeutet das, dass in 100 kg Mehl 405 Gramm Asche enthalten sind. Type 405 hat die höchste Bewertung. Für Roggenbrot wird unverbindlich etwa Type 815 verwendet. Vollkornbrot hat etwa Type 2.000.

Im Kriege erhielten die Mühlen Getreide-Vermahlungskontingente behördlicherseits zugeteilt. Die Qualität des von außerhalb angelieferten Getreides ließ vielfach zu wünschen übrig; häufig gab es Besatz durch Kornkäfer. Das

Mehl aus diesem Getreide erhielten die Bäcker und Kaufleute zur Brotversorgung der Lebensmittelkarteninhaber. Die Brotzuteilungsmenge wurde mehrfach geändert und war in mehrere Gruppen unterteilt, vom Normalverbraucher bis zum Schwer- und Schwerstarbeiter. Der Normalverbraucher erhielt pro Woche etwa 3 kg, der Schwerstarbeiter etwa 5,5 kg Brot. Ein 2 kg-Brot kostete 0,55 RM. Ein Stück Weizen-Kleingebäck kostete 0,10 RM. Die Mehlzuteilung an die Bäcker erfolgte nach den abgelieferten Marken. Die Marken wurden bei der Gemeinde abgerechnet. Danach wurden den Bäckern vom Ernährungsamt in Hohenstadt die Mehlbezugscheine über die Gemeinde zugestellt.

Die Landwirte durften laut Mahlkarte pro Person und Jahr 250 kg ihres Getreides vermahlen lassen mit einer Ausbeute von 75%. Der Mahllohn betrug 1,50 bis 2,- RM per 100 kg. Umgerechnet entspricht dies etwa der Brotzuteilung an die Schwerarbeiter. Landwirte, welche nur Roggen bauten, hatten die Möglichkeit, durch Vermerk bzw.



Verrechnung auf der Mahlkarte Weizenmehlscheine zu erhalten, um sich Mehl kaufen zu können. Bestimmte Mühlen gaben für die Ablieferung von Roggen lt. Mahlkarte auch Weizenmehl. Beim Bäcker gab es für 1,5 kg Roggenmehl 2 kg Brot; Backlohn RM 0,16. Für ein kg Weizenmehl gab es 25 Stück Kleingebäck a 50 g.

In der Zeit zwischen Kriegsende und Vertreibung erhielten die Deutschen eine völlig unzureichende Lebensmittelzuteilung. ... Unter den Sudetendeutschen hieß es: Wir sind nicht nur rechtlos, sondern oft auch brotlos.

In der Blütezeit des Handwerks war die "Wanderschaft" eine Pflicht. Man verstand darunter die Arbeit in vielen berufsgleichen Betrieben, um sich fachlich weiterzubilden und Land und Leute kennenzulernen. Die Müllergesellen nannte man im Dialekt "Milscher", in Östereich "Müllner". Der junge Wandersmann lernte größere Mühlen und moderne Mahlverfahren kennen, ferner neue Müllereimaschinen sowie viele die Handarbeitskraft erleichternde technische Einrichtungen.

In früherer Zeit gab es in der Mühle staubige Luft. Daher wanderten die Müller aus gesundheitlichen Gründen gern singend in frischer Luft. Es wurde auch von Mühle zu Mühle gewandert. In Österreich gab es für die "Müll-

ner" besondere Müllerherbergen, welche auch Arbeitsplätze vermittelten. Es gab ältere Müllergesellen, welche auf das Schärfen der Mühlsteine spezialisiert waren und die in einer Art Kundendienst mehrere Mühlen betreuten. Diese Arbeit war anstrengend und erforderte große Geschicklichkeit und fachliche Tüchtigkeit.

Informationen ehemaliger Besitzer bzw. deren Nachkommen

Schildberg

Die **Herrenmühle** kam nach der Jahrhundertwende in tschechischen Besitz. Der letzte deutsche Bauer war Ernst Bartusch, der letzte tschechische Besitzer Kubicek.

Herautz

Nach der alten Chronik wurde im 17. Jahrhundert eine Mühle aufgelassen. Diese ist wahrscheinlich in eine Ölstampfe umgebaut worden, welche bis 1928 im Betrieb gewesen ist (Besitzer Ignatz Bittner). Etwa 1930 kaufte Dominik Bien das Grundstück, riss die alte Ölstampfe ab und baute an deren Stelle eine Schrot- und Mahlmühle mit Motorantrieb, welche etwa 1937 abbrannte. Anstatt die Mühle zu erneuern, baute Bien ein Wohnhaus.

Friese

Die **Hammermühle** ist in der Chronik bereits 1676 genannt — mit einem Gang und Sägewerk. Vor 1914 starben nacheinander zwei Besitzer durch Unglücksfälle, einer durch eine Schussverletzung, der Nachfolgende ertrank im Friesebache. Der Sohn Johann des letzten Besitzers wurde in der Mühle von einem Treibriemen erfasst und zu Tode geschleudert.

1919 wurden zwei Wasserturbinen eingebaut sowie eine eigene elektrische Lichtanlage, die erste im Friesetale. Neben dem Mühlenbetrieb lief die Fabrikation von Bürstenbrettchen. Der Betrieb wurde im Kriege stillgelegt. In der Nachfolgezeit brannte der Betrieb ab und wurde vollständig abgerissen. Der letzte Besitzer, Johann Demel, starb 1948 in Rimbach.

Die Schwarze Mühle wird in der Chronik 1754 erwähnt; Antrieb durch zwei Wasserräder zu je 4 m Durchmesser. 1939 wurde die Mühle neben der Roggenmüllerei auch für moderne Weizenvermahlung eingerichtet, verfügte über drei Walzenstühle, Franzosengang, Plansichter und Grießputzmaschine. Leistung 2 dz in 24 Stunden. Nebenbetrieb 20 ha Landwirtschaft. Der letzte Besitzer, Ignatz Knapek, starb 1954 im Alter von 72 Jahren in Bobstadt (Bergstraße).

Bukowitz

In der Chronik ist das Dorf 1530 erwähnt. Das Erbgericht ist 1677 als größtes im Friesetale genannt. Wahrscheinlich haben bereits damals Mühle und Ölstampfe bestanden. Etwa 1910 wurde in den Betrieb (Ölpresserei und Mühle) eine Spiralturbine mit 10 PS Leistung eingebaut. Ferner verfügte der Betrieb noch über einen Motor sowie eigenes elektrisches Licht. Die Mühle leistete 10 dz in 24 Stunden; Nebenbetrieb Landwirtschaft. Der Betrieb wurde 1944 stillgelegt. Der letzte Besitzer war Franz Chladek.

Weißwasser

In der Chronik ist 1593 als Gründungsjahr erwähnt. Die Kuhn-Mühle neben dem Erbgericht wurde einschließlich Sägewerk vollständig abgerissen. Der letzte Pächter war J. Schwarzer aus Bukowitz.



Mühle in Weißwasser

Hoflenz

Die Steinmühle, in der Chronik bereits 1670 erwähnt, hat ihren Namen bis in die Gegenwart beibehalten, obwohl dieselbe bereits 1910 in den Besitz von Theodor Glammer überging und in ein Arbeiterwohnhaus umgebaut wurde. Letzter Mühlenbesitzer war Leopold Bartusch.

Mähr. Rothwasser

In der Chronik bereits 1481 erwähnt. Die zum Erbgericht Brückner gehörige Mühle brannte 1913 oder 1914 ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Der letzte Pächter war Franz Bühn aus Hoflenz.

Die Puschmann-Mühle brannte nach der Jahrhundertwende ab. Johann Felzmann erwarb das Grundstück und baute die Mühle, nun Felzmann-Mühle genannt, wieder auf. Die modern eingerichtete Mühle hatte ausreichende Wasserkraft und leistete 25 dz in 24 Stunden. Ferner wurde auf dem Grundstück eine moderne Fabriksweberei errichtet unter der Firma Wilhelm und Johann

Felzmann, welche nach dem 1. Weltkrieg wieder stillgelegt wurde. Die Fabrikräume wurden dem landwirtschaftlichen Lagerhause als Magazine zu Verfügung gestellt.

Karlsdorf

Das Erbgericht wurde laut Chronik 1748 eingerichtet.

1806 starb der Erbrichter Prims. Außer dem Erbgericht war er Besitzer der Neumühle in Schönberg an der Teß. Die Karlsdorfer Mühle ist in diesem Zusammenhang nicht genannt. Wahrscheinlich ist diese Mühle später gebaut worden.

Etwa 1905 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt. Eine Wiener Firma baute die Mühle in ein Geschäftshaus um, welches von der Gemeinde Karlsdorf gekauft wurde und in welchem das Gemeindeamt und die Post untergebracht wurden. Außer der Mühle gehörte noch ein Zwirngeschäft dazu.

Schönau

Laut Chronik wurde 1567 dem Schönauer Erbrichter der Besitz einer Mühle zugestanden.

Der Antrieb der Mühle erfolgte durch ein Wasserrad von 8 m Durchmesser und seit den dreißiger Jahren zusätzlich durch einen Elektromotor. In Trockenzeiten ging die Wasserkraft auf etwa 1/3 PS zurück. Die in einem kleinen Teich gespeicherte Wassermenge reichte für den Mühlenbetrieb nur wenige Stunden. Der Elektromotor war unrentabel; Leistungsfähigkeit bei Roggen etwa 8 dz pro 24 Stunden, bei Futtergetreideschrot (Mais) 1,5 dz pro Stunde. Im Nebenbetrieb hatte die Mühle Brotbäckerei und Landwirtschaft und bis in die Zeit des ersten Weltkriegs noch Gemischtwarenhandel. 1938 wurden der Mühlenbetrieb und die Bäckerei eingestellt. Letzter Besitzer war Libor Fiedler.

Nachtrag

Obwohl nicht zum Friesetal gehörend, sei gestattet, zumal es um Mühlen geht, über die Tschenkowitzer Müllerfamilie Heyl zu berichten. — Außerordentliche Tüchtigkeit und unermüdlicher Fleiß ermöglichten es der Familie Heyl in Fulda, wo sehr viele Friesetaler wohnen, aus kleinen Anfängen eine moderne, automatische Großmühle zu errichten mit einer Tagesleistungsfähigkeit von 220 dz Weizen oder Roggen. (Auf Kriegsmahlkarten für die landwirtschaftlichen Haushalte umgerechnet, würde die Mühlenleistung für die Mehlversorgung von etwa 25.000 Personen ausreichen.) Abgesehen von modernsten Mahlanlagen ist die Mühle mit neuzeitlichen Siloanlagen für Getreide und auch für Mehl ausgerüstet. Die automatische Mehlbeutelabfüllanlage kostete 100.000.- DM. Auch eine Trockenanlage für feuchtes Mähdruschgetreide ist vorhanden.

Im Nebenbetrieb ist eine komplizierte Mischfutteraufbereitungsanlage vorhanden bzw. in Betrieb.

Quelle: Trostbärnla 1969

Nachtrag der Schriftleitung (nach Archiv osthessen-news.de vom 21.10.2017) Die Mühle Heyl war 100 Jahre Familienbesitz, davon 40 Jahre in Fulda. Mehrere Generationen haben "hart gearbeitet, trotzdem Spaß gehabt!" Die Mühle existiert nicht mehr. In einem Neubau auf dem Gelände der Mühle sollen Räume für medizinische Bereiche und den Hochschulsport bereitgestellt werden.

Das Wandern ist des Müllers Lust

- 1. Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern! Das muss ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein. Ref.: Das Wandern!
 - 2. Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser! Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser! Ref.: das Wasser!
- 3. Das seh'n wir auch den Rädern an, den Rädern, die gar nicht gerne stille steh'n, die sich bei Tag nicht müde dreh'n, die Räder! Ref.: die Räder!
 - 4. Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine. Sie tanzen mit den muntern Reih'n und wollen gar noch schneller sein, die Steine! Ref.: die Steine!
- 5. 0 Wandern, Wandern meine Lust, o Wandern! Herr Meister und Frau Meisterin, lasst mich in Frieden weiter zieh'n und wandern! Ref.: und wandern!

Worte: W. Müller, 1818 Weise: C. Zöllner, 1818



Letzelmühle (Lockermühle)

Die "Lockermühle" in Kunzendorf

Josef Ehspanner

Die Einrichtung bestand aus folgenden Maschinen:

- Ein Walzenstuhl, 60 cm Walzenlänge, wurde vor dem Ersten Weltkrieg (1906) aufgestellt.
- Anfang der dreißiger Jahre kamen ein Walzenstuhl mit Porzellanwalzen und eine Griesputzmaschine für Weizenvermahlung dazu.
- Ein weiterer Walzenstuhl war kurz vor oder zu Beginn des Zweiten Weltkrieges dazugekommen.

Die Mehlsortierung erfolgte über einen mit Seidengaze überspannten Zylinder. Der Antrieb der Mühle erfolgte mit Hilfe einer zweiteiligen Banky-

Turbine^{23,} deren Laufrad einen Durchmesser von 60 cm besaß. Der erste Teil war 40 cm und der zweite Teil 80 cm breit. Das Gefälle betrug 4 Meter. Die PS-Leistung ist nicht mehr bekannt. Mit dem 40 cm breiten Laufrad der Turbine konnte die gesamte Mühleneinrichtung betrieben werden.

Diese Mühle besaß auch eine Schälmaschine, welche ein wichtiger Teil einer jeden Mühle ist (Walzenmühle). Von deren Bearbeitung des Getreides hängt die Beschaffenheit des Mehles ab (hell oder dunkel).

Das Einzugsgebiet der Lockermühle erstreckte sich auf die Gemeinden Kunzendorf, Hlaska, Bielei, Himmlisch-Riebnei, Saufloß. Die Bauern von Hlaska und Bielei ließen ihr Getreide vor 1938 in Reichenau vermahlen.

Vor der Vertreibung 1945/46 hatte der Klein-Stiebnitzer Rudolf Tschöpe die Lockermühle gepachtet.

Früher soll die Lockermühle eine Papiermühle gewesen sein.

Die Lockermühle soll im Laufe der letzten Zeit abgebrannt sein!

Quelle: Archiv der Heimatgemeinschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Mühlen, Sägewerke und Webereien in Deschnei und Umgebung

Anton Pohl

Michowier Mühle ("Toftamühle")

diente als Mahlmühle; vor dem Ersten Weltkriege wurde eine Brettsäge hinzugebaut,

Besitzer Franz Pohl.

Gabelmühle ("Goawlmiehle")

Mahlmühle und Schindelerzeugung; brannte 1922 nieder und wurde nicht mehr aufgebaut,

letzter Besitzer Schmidt, "Schmiedla", Gemeinde Auerschim.

Hartmannmühle ("Hartma Braatmiehle")

Brettsäge, Besitzer Johann Hartmann

nach dem Ersten Weltkriege nicht mehr in Betrieb genommen und heute verfallen

²³ Wasserturbine, bei der das Wasser den Turbinenläufer quer durchströmt. (Wikipedia)

Feilhauermühle ("Feilhauermiehle")

früher Mahlmühle und Sägewerk, Gemeinde Tanndorf, vor dem Ersten Weltkriege kaufte Josef Radetzky aus Gießhübel diese Mühle, baute das alte Werk ab und errichtete eine mechanische Weberei für 20 Webstühle. Später wurde auch Strom erzeugt und Tanndorf beliefert; letzter Besitzer Hugo Radetzky.

Herrnmühle ("Herrnmiehle")

Mahlmühle und Sägewerk, Besitzer Johann Jung, im Volksmund hieß es "bei Streckan 'm Ploane".

Im Herbst 1908 brannte das ganze Mühlwerk mit Wohnhaus nieder. Das Sägewerk mit den Kreissägen wurde wieder aufgebaut. In diesem Werk wurden viel Holz geschnitten und Kisten erzeugt. 1930 kaufte Alois Obst aus Brettgraben ("Braatgroawa") das Sägewerk mit Nebengebäude, in dem er auch eine Weberei einrichtete. Zwei Wasserräder liefen in diesem Betrieb.

Mühle des Josef Roßmanith

Mahlmühle, Besitzer Josef Roßmanith, im Volksmunde "Roßmiehle oder Roßmanekmiehle"

Vor Jahrhunderten bestand dort nur eine Brettsäge, die dem angrenzenden Bauern Dannetschek gehörte, im Volksmund "Dannetschkamiehle". Das Sägewerk wurde später abgerissen und eine Mahlmühle mit Kreissäge zur Schindelerzeugung aufgebaut. Um 1885 kaufte Daniel Roßmanith aus Herrnfeld diese Mühle. Sie blieb es bis zur Vertreibung. Ein Walzenstuhl war eingebaut und Brotbäckerei wurde betrieben.

Da früher 14 Mahlmühlen in der engeren Umgebung bestanden, blieb trotzdem nur die Roßmanithmühle im Zweiten Weltkriege im Gange und mahlte für fünf Gemeinden das Getreide. Alle anderen hatten sich auf Weberei und Holzverarbeitung umgestellt.

Die Mittelmühle

wohl so genannt, weil sie im Mittelpunkt dieser Mühlenansammlung lag, war eine Mahlmühle, nach dem Ersten Weltkriege in eine mechanische Weberei umgewandelt. Letzter Besitzer Ferdinand Hoffmann.

Karreschmühle

Mahlmühle, Brettsäge und Schindelerzeugung, letzter Besitzer Johann Karresch.

Bromermühle

Mahlmühle und Sägewerk, nach dem Ersten Weltkriege umgestellt auf Stromerzeugung für die Gemeinde Deschnei; Besitzer Franz Schindler, die Gebäude stehen nicht mehr.

Brettsäge Hartwich

Letzter Besitzer Adolf Hartwich, Tanndorf.

Bei Stanglern

früher Mahlmühle; nach dem Ersten Weltkrieg wurde auf jener Stelle ein Hotel errichtet.

Kistenwerk Hartwich

Brettsäge und Kistenerzeugung, Besitzer Julius Hartwich, Tanndorf; später in eine Sommerfrische umgebaut.

Schierlichmühle

Schindelerzeugung; nach dem Ersten Weltkrieg in ein Hotel umgebaut.



Schierlich-Mühle 2019

Brinkemühle

Mahlmühle, später in eine Weberei umgebaut.

Aschermühle

Mahlmühle, nach dem Ersten Weltkriege abgebrannt.

Holzverarbeitungsbetrieb

Besitzer Rudolf Hartwich, Tanndorf.

Die "Puuschmiehle"

Hüttendorf, Mahlmühle, Schindel- und Kistenerzeugung, Besitzer Anton Seidel ("Toffeltoon").

Die "Grundlamiehle"

Schindelerzeugung, in letzter Zeit vor der Vertreibung nicht mehr in Betrieb.

Quelle: Archiv der Heimatgemeinschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Der Teufel in der Englichmühle

eine Sage aus Hüttendorf

Rudolf Seidel

Dort, wo in Hüttendorf das Haus des Franz Karl Sagner steht, stand vor mehr als hundert Jahren eine Mühle, die dem Franz Englich gehörte. In dieser Mühle spukte es. Nacht für Nacht trieb dort der Teufel sein Unwesen. Er riss die Türen auf, schlug sie wieder krachend ins Schloss, stampfte durch die Wohnstube, warf die Stühle um, ging in die Backstube, klapperte mit den eisernen Türen des Backofens, warf Knetscheite, Schossen, Feger, Besen, Schüsseln, Kübel und anderes Gerät kreuz und quer durcheinander, lief in das Mahlhaus, stolperte über Eimer und Metzen, rannte die Treppe im Mahlhause auf und nieder, stieg in die Radkammer zum Wasserrade hinab, hob das Schützbrett am Mühlenwehr und begann das Getreide, das die Bauern zum Mahlen angeliefert hatten, zu mahlen, fein und sauber, viel besser, als es der Müller selber konnte. War er mit dem Mahlen fertig, verschwand der Teufel wieder unter dem gleichen Gepolter, wie er gekommen war. Still und friedlich lag die Mühle wieder da. So ging es weiter, jahraus, jahrein. Kein Fremder mochte mehr in der Mühle über Nacht bleiben. Der Müller, dessen Frau und Kinder schliefen des Nachts in einem nahe gelegenen kleinen Häuschen, der Lärm zu mitternächtiger Stunde hatte sie längst vertrieben.

Einmal dingte Englich einen Mahlburschen, einen finsteren, mürrischen und wortkargen Gesellen, der allzu gerne ein Gläschen Schnaps trank, oft Karten spielte und ständig seine Pfeife qualmte. Der lachte jedermann höhnisch aus, der ihn mit dem Teufel schrecken wollte. Der Bursche verstand sein Handwerk sehr gut und Englich war seelensfroh, einen solch tüchtigen Mahlknecht zu besitzen, der sich um den Teufelsspuk nicht scherte und furchtlos in der Mühle übernachtete.

Einmal muss der Müllerbursche nachts betrunken heimgekommen sein, niemand wusste, wie es zugegangen war, die Mühle stand plötzlich in hellen Flammen. Als die Leute zu Hilfe eilten, war es bereits zu spät, das hölzerne Gebäude war schon bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Als man die glühenden Trümmer beiseite zerrte, fand man auch die völlig verkohlte Leiche des Müllerknechtes. Die herabstürzenden Balken hatten dessen Schädeldecke zertrümmert. An zwei Stellen des Scheitels war das Gehirn ausgetreten, hatte sich zu zwei Bockhörnern geringelt und war von der Glut des Feuers geschwärzt worden. Keiner der Umstehenden konnte sich des Rufes erwehren: "Ei dan ies dr leibhoftige Satan gefahrn!"

Englich mochte nicht mehr in Hüttendorf bleiben. Er verkaufte die Brandstelle und die dazugehörigen Grundstücke und übersiedelte in das benachbarte Tanndorf. Dort kaufte er sich das Anwesen Nr. 37, das zwischen den Bauernwirtschaften des A. E. Brinke und des Ferdinand Friemel lag. Die Englichmühle wurde nicht mehr aufgebaut, aber ein Häuschen setzte man an seine Stelle. Diesem blieb der Teufelsspuk fern.

Quelle: Mei Heemt 1962/3

Die "Obstmühle" in Groß-Auerschim

Groß-Auerschim war ein ausgesprochenes Bauerndorf. Als Begleiterscheinung und Notwendigkeit aus dem Bauernstande heraus haben sich altbewährte Mahlmühlen zur Verarbeitung des Getreides und Sägewerke zur Präparierung des Holzes für irgendwelche Zwecke an dem rauschenden Kneschnabach in den Waldkesseln Brettgraben, Messina und Benatek entwickelt.

Familie Obst, die das Klappern der Mühle Tag und Nacht hörte, war über die Dorfgrenzen hinaus bekannt und schuf und hinterließ aus der einfachen Mahlmühle im Laufe der Zeit eine moderne Walzenmühle.

Tagsüber hörte man das Kreischen der Band- und Kreissäge, welche Baumstämme zu Bau-, Tischler- und Wagnerholz zersägten. "Bretter sah ich fallen" wie es im Volkslied heißt. Eine Teichanlage oberhalb des Betriebes sammelte das Wasser für regenarme Zeiten, damit die Mühle auch im Sommer durchweg klappern konnte. Von hier floss die Kneschna weiter in die benachbarte Gemeinde Klein-Auerschim, wo sie unterwegs noch zwei Mühlen zu treiben hatte.

Quelle: Archiv der Heimatgemeinschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Mühlen in Plaßnitz

Johann Seidel

Die Obere Mühle

befand sich im Unterteil des Dorfes, an der Straße nach Schediwie und Hluky. Besitzer der Oberen Mühle, im Volksmund "Ewrmiehle", war lange Zeit die Familie Weber. Der letzte Besitzer dieses Namens fiel im Ersten Weltkrieg, seine Frau, eine Tschechin, verkaufte die Mühle 1918 an den Tschechen Blahovec.

Das war eine Familie, die sich mit "Geisterzitieren" befasste und Mühle und dazugehörige Landwirtschaft verkommen ließ. 1921 ging diese Mühle wieder in deutschen Besitz über. Josef Wrabetz aus Schediwie kaufte sie, musste aber später die halbe Landwirtschaft und auch Wald verkaufen, um sich halten zu können. In den Zwanzigerjahren wurde die Mühle aufgelassen und in eine Weberei umgewandelt. Wrabetz wurde 1945 von den Tschechen umgebracht.

Die Tomaschmühle

Sie befand sich im Unterdorfe, an der Straße nach Schediwie und Hluky. Auch diese Mühle wurde gegen Ende der Zwanzigerjahre aufgelassen und in eine Weberei umgewandelt.

Das **Sägewerk** gegenüber der Schmiede

Im Unterteil des Dorfes war ihr Standort, gegenüber der Schmiede des Josef Brazda, genannt "Noa Schmiede". Anfang des 20. Jahrhunderts stand noch der alte Bretterbau, aber schon vermorscht und verfallen. Blütezeit 19. Jahrhundert!

Säge des Bauern Hoffmann

Blütezeit im 19. Jahrhundert, Standort Ortsteil Aschergraben, Eigentümer Bauer Hoffmann, Plaßnitz Nr. 28. Diese Säge wurde auch im 19. Jahrhundert aufgelassen, wahrscheinlich in den Siebziger Jahren, und auch abgeräumt. Nur das kleine Wohnhäuschen blieb erhalten und bis nach dem Ersten Weltkriege auch bewohnt. Von dieser Säge schrieb der Tanndorfer Heimatdichter Brinke ein Gedicht, worin er diese Säge "das achte Weltwunder" nannte, wegen des kleinen Bächleins, das das Werk antrieb. Es bestand aber wie bei den beiden Mühlen ein kleiner Teich, der das Wasser sammelte.

Quelle: Archiv der Heimatlandschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Das achte Weltwunder

Hieronymus Brinke

"Die Welt hat es jetzt schon weit gebracht!"
Das wird wohl oft und mit Recht gesagt,
Denn man sieht jetzunder
Schon mehr als sieben Wunder:
Was einst hundert Pferde fortgeschafft,
Das ziehet jetzt des Dampfes Kraft
Mit unerhörter Schnelligkeit
In einer Stunde sechs Meilen weit.

Wo tausend Spinner mussten spinnen,
Da spinnt man jetzt mit Spinnmaschinen
Sehr schnell und in kurzer Zeit.
Ja, die Welt ist jetzt schon weit!
Wer kann die Künste alle nennen,
Die heute schon die Menschen kennen?
Was man muss sehen, was man kann hör'n,
Man möcht' in Staunen sich verzehr'n.
Es wird ja alles nach Belieben
Mit Wasser oder Dampf getrieben.

Doch ein neues Wunder kann man seh'n!
Will man von Deschnei nach Sattel geh'n
Und geht beim "Schwarzen Roß" vorbei,
Steht auf einer Wiese frank und frei
Eine "Brettsägemühle" — so heißt der Plunder —
Und dies ist jetzt das größte Wunder:
Die Säge rutschet auf und an
Und doch sieht keinen Dampfkessel man.
Auch fast kein Wasser ist zu seh'n. —
Wodurch sich wohl die Räder dreh'n?
Ein Bächlein fließt dort, kaum so groß
Wie das aus eines Mädchens Schoß.

Dies soll das ganze Werk bewegen, Eine Sägemühle mit zwei Sägen!

Bächlein, du bist zu beneiden!
Was doch deine Kraft
Auf der Welt für Nutzen schafft:
Du treibst die Sägen schnell und willig,
Machst dadurch die Bretter billig.
Andere Sägen werden's spüren,
Müssen mit dir doch konkurrieren.
Und die Wälder werden stolz —
Am Ende gibt's kein Klötzerholz
Und du bist aus allen Nöten!
Sollte aber ein Dürrjahr eintreten,
Bächlein, dann nimm dich zusammen,
Sonst ist's mit deinen Künsten: Amen!
Nur immer Regen, dann bist du gestellt,
Bleibst aber doch ein Wunder der Welt.

Quelle: "Kroozbeern", Hieronymus Brinke, Prag Verlag des Deutschen Kulturverbandes 1936, S.92

Die Mühlen von Schediwie

Josef Zwehn

Die Bauermühle

Sie war eine Steinmühle und gehörte dem Ferdinand Bauer.

Die Hartmannmühle

Sie war ebenfalls eine Steinmühle und gehörte dem Ignaz Hartmann.

Das Sägewerk

Es gehörte dem Tschechen Josef Polacek.

Quelle: Archiv der Heimatlandschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Mühlen in Tanndorf

Rudolf Seidel

Die "Hendrmiehle", Hintermühle, im Hause Nr. 84.

In der letzten Zeit war dieses Gebäude ein Gasthaus. Früher bestand dort eine Mühle, die zur Gebäudegruppe der ehemaligen Glashütte gehörte. Diese Mühle hieß einst auch "Madrmiehle".

Die "Herrnmiehle", Herrenmühle, im Hause Nr. 1.

Sie gehörte einst der Herrschaft, war früher Mahlmühle, später Brettsäge und zuletzt Weberei. Ihr Beiname war "Streckrsch Braatmiehle".

"Albertla Miehle", Alberts Mühle, im Hause Nr. 91.

Sie war einst Mahlmühle, die einem Albert Hartwich gehörte. Später wurde sie Weberei und zuletzt Elektrizitätswerk. Sie hieß noch "Niedrmiehle".

Quelle: Archiv der Heimatlandschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Mühlen und Sägewerke meines Heimatortes Michowie

Anton Pohl

Unter dem Namen "Tofta-Mühle" war die einzige Mühle in Michowie weit über die Grenzen ihres Einzugsgebietes im westlichen Adlergebirge bekannt. Besitzer war mein Großvater Franz Pohl und nach dessen Tode im Jahre 1905 seine Ehefrau Katharina, geb. Seidel, aus Hüttendorf.

Diese Mühle lag ziemlich versteckt im Albatale, unweit der Straße von Tanndorf ("Plon") nach Skuhrov "ei a Hella", an der Mündung des Lom-Baches ("Lomer Fläßla") in die Alba. Ein vielbegangener Fußweg von Schedewie-Stiefwinkel über den "Stolpersteen bei dr Haosamühle", über das "Puschdärfla" und Michowie führte ebenfalls an der "Tofta-Mühle" vorbei. Auf diesem Wege gelangte man weiter über die "Wunderbuche" nach Gießhaus und Auerschim.

Gemahlen wurde hauptsächlich Brotgetreide (Roggen und Gerste) aus den umliegenden Ortschaften Michowie, Lom, Hüttendorf, Padol und Gießhaus. Gelegentlich wurden auch auf dem "Holländer", (bes. Mahlwerk), aus Gerste Graupen (Kälwrzähne) gemacht.

Meine Großmutter war sehr geschäftstüchtig und baute zu dieser Mühle noch ein Sägewerk. Der Betrieb lief so gut an, dass der Gatter Tag und Nacht nicht stille stand. Balken, Pfosten und Bretter wurden zum größten Teil vom Bahnhof Quasnei (Kwasin) aus zum Versand gebracht. Der Fuhrunternehmer Wenzel Doleschal aus Klein-Auerschim fuhr mit seinen Pferden fast ausschließlich für dieses Sägewerk. Er brachte die Stämme (Klötzer) aus den umliegenden Waldungen, wo meine Großmutter ganze Schläge gekauft hatte, zum Werk und später die fertige Ware zum Bahnhof.

Im Jahre 1937 starb Frau Katharina Pohl und ihr Sohn Franz übernahm den Betrieb. Unter seiner Leitung wurde noch eine Schindel-Säge gebaut und während der Winterszeit wurden aus dem Sägeabfall Kisten aller Größen gemacht. Nach zuverlässigen Berichten aus meiner Heimat sollen von dieser Mühle nur noch Mauerreste stehen.

Ein zweites Sägewerk lag etwa 1,5 km oberhalb der Tofta-Mühle am Lom-Bach an der Straße von Michowie nach Lom-Oschetnitz. Der Betrieb gehörte dem Tschechen Karl Šlitr (Schliter) und stand in trockenen Sommern infolge Wasserknappheit oft still. Ebenfalls am Lom-Bach stand noch eine Schindelsäge, dessen Besitzer der Tscheche Franz Stepan war.

Wenn man von Michowie nach Hüttendorf geht, gelangt man an der Brücke über die Alba gleich an zwei ehemalige Betriebe. Der erste war die "Hartmann-Mühle". Die Bezeichnung ist irreführend, denn vor 1917 wurden hier nur gelegentlich Bretter und Pfosten geschnitten. Der zweite war die "Schmiedla-Mühle". Soweit ich mich zurückerinnern kann, wurde hier niemals Getreide gemahlen. Der Besitzer, Herr Johann Schmidt schnitt Dachschindeln und fertigte nebenbei Kisten. Ungefähr um 1923 stellte er in einem neuen Anbau zwei mechanische Webstühle auf. Aus unerklärlichen Motiven zündete er um 1925 sein Anwesen an und schnitt sich selbst die Kehle durch. Während der Betrieb bis auf die Grundmauern niederbrannte, konnte das Leben des Herrn Schmidt gerettet werden. Nach seiner Wiedergenesung führte er in den Ruinen ein abgeschiedenes Leben, bis er sich einige Jahre später in einem Steinbruch in Quasnei erschoss.

Quelle: Archiv der Heimatlandschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Die Müllergenossenschaft für den Gerichtsbezirk Rokitnitz

Josef Ehspanner, Saufloß

Dieser Bericht umfasst die Jahre von 1930 bis 1942, also die Zeit meiner eigenen Mitgliedschaft. Die Angaben sind aus der Erinnerung zusammengestellt, also unvollständig.

Der Vorstand der Müllergenossenschaft zu der erwähnten Zeit bestand aus:

dem Vorsteher Anton Exner, Mitteldorf

dem Stellvertreter Adolf Gregor, Niederdorf,

dem Beisitzer Ernst Kolbe, Bärnwald und

dem Beisitzer Rudolf Ahndorf, Halbseiten.

Die Müllergenossenschaft zählte damals 28 eingetragene Mitglieder. Die Hauptversammlung wurde in den ersten Wochen eines laufenden Jahres abgehalten und bezog sich zumeist auf fachliche Angelegenheiten, sowie auf Steuersachen.

Sonderversammlungen wurden einberufen, wenn behördliche oder andere wichtige Dinge zu besprechen waren, wie Gründung der tschechoslowakischen Getreidegesellschaft, Einführung des behördlich kontrollierten Mahlbuches, etc.

In den Versammlungen waren nicht alle Mitglieder anwesend, sondern nur diejenigen, die noch Interesse an der Müllerei besaßen.

Ob nach Leistung der Mühle unterschiedliche Beiträge bezahlt wurden, ist mir aus dem Gedächtnis entschwunden. Ich zahlte für meine kleine Lohnmühle 10 Kronen Mitgliedsbeitrag.

Die Versammlungen der Müllergenossenschaft wurden im Gasthaus "Zur Börse" abgehalten, das dem Stiebnitzer Franz Riesner (Iwan Franz) gehörte.

Die Aufzählung der angeführten Genossenschaftsmitglieder beginnt mit den Mühlenbesitzern der östlichen Gemeinden und zwar vom Oberlauf des die Mühle betreibenden Baches.

Leider sind mir etliche Vornamen entfallen. Es ist sogar möglich, dass bis zur Vertreibung noch manche Mühle den Besitzer gewechselt hat. Auch ist es wahrscheinlich, dass mancherorts die Einrichtung geändert und vervollständigt wurde.

Die Mitglieder der Müllergenossenschaft des Gerichtsbezirkes Rokitnitz:		
- Josef Roth	Kronstadt	Walzenmühle
- Kuffner	Schwarzwasser	
- Rudolf Ahndorf	Halbseiten	Walzenmühle
- Ernst Kolbe	Bärnwald	Walzenmühle
- Josef Feichtinger	Ottendorf	Mühlsteine
- Rudolf Exner	Hohenerlitz	
- Anton Locker	Hannichen-Herrnfeld	Mühlsteine
- Neumann	Batzdorf	
- Sobotka	Batzdorf	Walzenmühle
- Emil Metzner	Oberdorf	Mühlsteine
- Josef Wenzel	Mitteldorf	Mühlsteine
- Anton Exner	Mitteldorf	Walzenmühle
- Adolf Gregor	Niederdorf	Walzenmühle
- Josef Priesel	Ritschka	Walzenmühle
- Josef Duschanek	Ritschka	Mühlsteine
- Eduard Wenzel	Groß-Stiebnitz	Walzenmühle
- Rudolf Schmidt	Groß-Stiebnitz	Mühlsteine
- Rudolf Letzel	Kunzendorf	Walzenmühle
- Josef Ehspanner	Saufloß	Mühlsteine
- Franz Biedermann	Himmlisch-Riebnei	Mühlsteine
- Ernst Diwischek	Hammerdorf-Riebnei	Mühlsteine
- Ulbrich	Hammerdorf-Riebnei	Walzenmühle
- Josef Nowak	Bielei	Mühlsteine

- Seibert Benatek-Auerschim

- Emil Neffe

- Obst

- Josef Langer Prorub Walzenmühle

Brettergraben-Auerschim

Katscher

Walzenmühle

Walzenmühle

Quelle: Archiv der Heimatlandschaft Adlergebirge Waldkraiburg

Die Mühle (Hausnummer 76) in Bärnwald

Kurt Stepke³⁶

Wann die Mahlmühle erbaut wurde, ist nicht bekannt. Erwiesen aber ist, dass sie am 25. Mai **1650** vom Scholzen Peter Kastner dem Gutsherrn Freiherrn Otto von Nostitz um 50 Schock (Meißnisch) abgekauft wurde und somit der Erbscholtisei angehörte (Alliger-Buch 4, S. 532).

Bereits im Jahre 1669 wird Hans Hallmann als Müller genannt, es folgten: 1697 Josef Leuchtenberger, 1710 Anton Weißner, 1711 Franz Schnabel, 1712 Kaspar Hallmann, 1717 Michl Hanisch, 1722 Franz Butschik.

Die rasche Abfolge der verschiedenen Müller erklärt sich daraus, dass diese nur angestellte Handwerker auf der Mühle waren, diese gehörte ja zur Erbscholtisei.

Dies änderte sich am 10. Juli 1735, als der damalige Scholze Caspar Mohaupt die Mühle um 260 Schock als erblich dem Hans Hanisch verkaufte. Ab diesem Zeitpunkt war die Mühle also im Besitz der jeweiligen Müller. Im Jahre 1739 verkaufte Hans Hanisch die Mahlmühle um 260 Schock seinem Sohne Anton Hanisch. Dieser war verheiratet mit einer gewissen Susanne und sie hatten 10 Kinder. Susanne verstarb 1764 und Anton heiratet Elisabeth Spanel. Er starb 1774.

Am 30. September 1773 verkaufte Anton Hanisch die Mühle seinem Sohne Hans Josef Hanisch für 408 fl. Dieser heiratet 1766 Anna Maria Wasel aus Halbseiten. 1784 kaufte Hans Josef die Wirtschaft Nr. 2 von Anton Böhm.

1795 verkaufte Hans Josef Hanisch die Mühle Nr. 76 für 800 fl und die Wirtschaft Nr. 2 für 300 fl dem **Josef Ulrich**. Josef Ulrich hatte acht Kinder, zwei davon wurden Ärzte. Er starb 1838, 68 Jahre alt, sein Weib Johanna, (geb. Hanisch aus Bärnwald) 1853, 84 Jahre alt.

1830 verkaufte Josef die Wirtschaft Nr. 2 für 400 fl und **1837** die Mahlmühle für 2.125 fl seinem Sohne **Damian Ulrich**, geb. 02.10.1811. Dieser heiratet am 28.01.1838 Anastasia Rücker aus Schönwald 1. **1863** ging die Mühle dann an dessen Sohn **Eduard Ulrich** für 2.200 fl.

³⁶ Mein Bericht - verfasst 2022 - über diese Mühle stützt sich hauptsächlich auf drei Quellen: Der Chronist Eduard Alliger beschreibt die Geschichte der Mühle ab 1669 bis zum Jahre 1884 (Buch 5, Seite 0002 – 0003)

Hartmut Lux beschreibt die Mühle (mit Fotos) ab dem Jahr 1900, nachzulesen unter http://www.neratov.de/Chroniken.html

Mei Heemt 4-2021, S. 244

Er wurde von mir unter Mithilfe von Margit Anspann und Erich Walenta mit den neuesten bekannten Daten ergänzt.

Eduard, geb. 03.11.1839 heiratete am 10. Februar 1863 Anna Finger aus Kronstadt 57.

Eduard Ulrich übersiedelte am 4. Juni 1883 nach Amerika.

Ihre Tochter Maria blieb wahrscheinlich in Bärnwald und heiratete einen gewissen Geissler.

1884 kauft Anton Kolbe aus Mitteldorf die Mühle.

Hier enden die Aufzeichnungen des Eduard Alliger und es beginnt der Bericht von Hartmut Lux:



Kolbemühle 1930

Ernst Kolbe, der letzte Müller, wurde am 7. August 1890 im Wohnteil der Mühle als zweites Kind des Anton Kolbe *29.11.1853 Mitteldorf 10, + 26.06.1948 Kladruby (Kladern) und dessen Ehefrau Ernestine, geb. Mannel, *19.04.1861 Rokitnitz-Oberdorf 58, + 04.11.1947 Kladruby, geboren.

Ernst Kolbe heiratete am 22.10.1919 die Anna Heuer, *17.03.1894, aus Neudorf, übernahm den Betrieb nach seiner Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg und war der Besitzer bis zur Vertreibung der Familie im Jahre 1948. Er starb 1949 in Kladern bei Königenhof, wo die Familie nach der Vertreibung zwangsweise auf einem Staatshof "einquartiert" wurde. Ernst Kolbe wurde in Bärnwald auf dem Friedhof beerdigt.

Seine zweite Tochter war Gretel, *26.03.1930 in Bärnwald, + März 2021 in Amerika. Nach der Vertreibung lernte Gretel (verh. Schlachter) ihren Mann kennen und zog zu ihm nach Amerika. Sie kam alleine oder aber mit der Tochter zu Besuchen in das Adlergebirge und besuchte dabei immer Anna Jiresova (Neugebauer) in Rokitnitz oder auch den Landsmann Alois Galle in Pecin. Sie zeigte bis ins hohe Alter immer noch sehr großes Interesse für Ihre alte Heimat.



Familie Kolbe

Was allgemein als die Kolbe-Mühle bezeichnet wurde, umfasste unter einem Dach auch die Wohnräume der Familie und ihrer festangestellten Helfer sowie gelegentlicher Gäste. Dazu gehörte auch eine Landwirtschaft mit Pferden, Kühen und anderem "lebenden Inventar". Der ganze Komplex kann als Beispiel sudentendeutschen Unternehmungsgeistes angesehen werden.

Am 28. Oktober 1906 zerstörte ein auf ungeklärte Art ausgebrochenes Feuer das ganze Gebäude. Anton Kolbe erbaute es neu, einschließlich einer Brotbäckerei für die Herstellung von täglich 30-60 vierpfündigen Broten, die in der Umgebung bis nach dem 4 km entfernten Kronstadt verkauft wurden. Viele Bauern brachten Getreide und holten sich dafür Brot nach Bedarf im Austausch.

Ernst Kolbe, der das Müllergewerbe in Nesselfleck in einer Mühle erlernt hatte, der ein Sägewerk angeschlossen war, begann ein Programm der Verbesserung und Modernisierung im Mühlenbetrieb und die Erweiterung der Anwendung des Mühlenbetriebes auf landwirtschaftliche Maschinen und eine Sägeanlage.



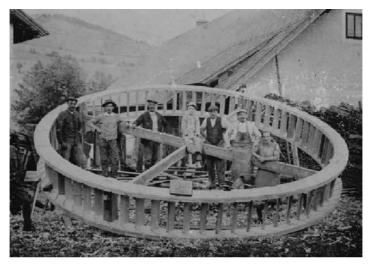
Ernst Kolbe mit Frau vor dem Haus

Die Mühle wurde nach und nach für alle Vorgänge in der Getreideverarbeitung aufs modernste ausgerüstet, zum Teil für automatischen Verlauf, um notfalls den Tag- und Nachtlauf zu erleichtern. Sie war bis zur Vertreibung der einzige Betrieb in Bärnwald mit elektrischem Licht. Die Landwirtschaft verfügte über ein Gärfuttersilo. Neben diesen Vorhaben fand Ernst Kolbe sogar Zeit für ein Hobby, nämlich die Bienenzucht!

Diese Entwicklung wurde im Wesentlichen durch die Kraft des vom Dorfbach abgeleiteten Wassers ermöglicht, das über ein von Ernst Kolbe im Jahr 1919, vermutlich zur Erhöhung der Kraftentwicklung für die erwähnte Erweiterung, neu gebautes Wasserrad lief und die Drehkraft erzeugte, die dann über entsprechende Wellen und Treibriemen an die verschiedenen Maschinen gebracht wurde.

Das Wasserrad trieb die Mühle, die Säge und landwirtschaftliche Anlagen, wie der Bedarf sich ergab. Im Frühjahr wurde tagsüber Holz geschnitten für Schindeln, Zäune und sonstigen örtlichen Bedarf, nachts wurde Mehl gemahlen. Dazu trieb das Wasserrad nach Bedarf auch die Dreschmaschine, Häckselmaschine und den Akkumulator an, der die Lichtbatterien auflud.

Als er seinem Schaffen entrissen wurde, hatte Ernst Kolbe schon Pläne, das Wasserrad durch eine moderne Wasserturbine zu ersetzen. Sein Ehrgeiz, seine Mühle seiner Tochter Anna, die das Müllergewerbe gelernt hatte, zur Fortsetzung der Familientradition zu übertragen, ging durch die Vertreibung nicht in Erfüllung. Die andere Tochter hieß Gretel. Die Kolbe Mühle existiert nicht mehr.



Kolbe Mühle, Bärnwald 76, das neue Wasserrad, 1919

Mühlen in Grulich und Umgebung

Zusammenstellung von Žaneta Filipová³⁷

Angeblich wurde seit **1609** (1628) der **Stadt Grulich** das **Mühlenrecht** erteilt. (Graf Hohenlohe).

die Mühle verkauft an Wenzel Wolf

Besitzer – Michael Bähr

Grulich

1779, nach

1787, ca.

Nr. 246 (vor 1806 Nr. 14)

1794, 31.12.	Mühle verkauft an Peregrin Becker	
1827, ca.	Besitzer – Josef Schöbel sen.	
1833, ca.	Besitzer – Josef Schöbel jun. – HÜB1, S.70, 127	
1890, ca.	Besitzer – Franz Jentschke (Rotgerberei und Ölmühle)	
30er Jahre	Gerber Franz Jentschke gestorben, danach wahrscheinlich die Mühle stillgelegt	
	Dieses Haus ist gegenwärtig ein Wohnhaus, ohne Müh-	
	lenanbau.	
Nr. 205 (vor 1806 Nr. 46) sog. Buschmühle		
1669	ist im Urbarium der Herrschaft Grulich der Weg zur	
	Buschmühle erwähnt	
1700, vor	Eisenhammer in eine Mühle umgebaut	
1700, 24.04.	Christoph Weigel kauft die Mühle von der Althannschen	
	Herrschaft (Graf Wenzel Althann)	
1787	Inhaber Ignatz Nentwich	
1797	Inhaber Theresia Nentwich	
1820	Johann Radda aus Mährisch Rothwasser kauft die Mühle	
	aus dem Nachlass nach Johann Nentwich	
1827	Mühle umgebaut (ehem. Holz, nun gemauert)	
1845	Mühlenbesitzer Eduard Radda sen.	
1853-54	Mühle modernisiert	

Mühlenbesitzer Eduard Radda jun.

eine mechanische Weberei.

Firma Benedikt Schroll und Sohn aus Braunau kaufte die Mühle vom verschuldeten Eduard Radda und gründete

1888, ca.

1909, 12.10.

³⁷ Stadtmuseum Králíky/Grulich, April 2022

1923, 04.09. Das Haus kaufte die Firma Union Textil.

1945, nach ein Bestandteil der Berufsschule

Nr. 92 (vor 1806 Nr. 28)

1842, bis Ölmühle

1842 Mühlenrecht gewährt dem Bürger und Mühlenbesitzer

Valentin Neutzler (*1809)

1880, bis Mühlenbesitzer Valentin Neutzler

1881, bis Mühle zum Teil auch als Sägewerk genutzt

1881 Mühlenbesitzer Gerbermeister Johann Phillipp (*1840 in

Orličky/Adlerdörfel), die Mühle in eine Lohgerbermühle

umfunktioniert.

Johann Phillipp jun., Sparkassenbeamter, stellte die Loh-

gerbermühle ein.

Gegenwart Haus existiert nicht mehr.

Nr. 143/144

17. Jh. Stadtmühle Gegenwart Wohnhaus

Nieder Ullersdorf/Dolní Boříkovice

Nr. 19

17. Jh. Im Urbarium der Herrschaft Grulich wird eine Mühle er-

wähnt.

1945, bis Mühle erwähnt 1945, nach Wohnhaus

Nr. 38 (Mühle)/Nr. 147 (Sägewerk)

1930, ca. Bürstenherstellung Adolf Wagner

Sägewerk Franz Harmeth

Sägewerk teilweise abgerissen

1953 Sägewerk vollständig abgerissen, das Mühlengebäude

steht noch.

1961 Mühlengebäude bereits abgerissen

Ober Heidisch/Horní Hedeč

<u>Nr. 1</u>

1788, ca. Besitzer – Müllermeister Prokop 1793, ca. Besitzer – Müller Karl Umlauf

1806, ca. Besitzer – Müllermeister Josef Monse sen. 1830, ca. Besitzer – Josef Monse jun. (+1893) 1907, ca. Besitzer – Karl Monse, Grundbesitzer (+ 1930)

1960ger Jahre ehem. Mühle abgerissen

Scheune, die zur Mühle gehörte, immer noch existierend

Prostřední Lipka/Mittel Lipka

Nr. 57

1780, ca. erwähnt Müller Franz Umlauf

1850, ca. erwähnt Müllermeister Josef Reinhold

1916, ca. Genossenschaftsmühle1953 Gebäude bereits abgerissen

Gegenwart neues Wohnhaus

Nr. 63

1930 bereits ausser Betrieb

Gegenwart Wohnhaus

Nr. 72

1839 Müller Johann Baldermann erwähnt1930 Müller Konrad Katzer erwähnt

Gegenwart Wohnhaus

Červený Potok/Rothfloß

Nr. 2, vor 1990 Nr. 47

1757 Theresianischer Kataster – eine herrschaftliche Mühle

(verpachtet) erwähnt

1809, ca. Müllermeister Wenzel Franz Nentwich erwähnt

1836 Topographie von Johann Gottfried Sommer – eine Mühle

erwähnt

1850, ca. Müllermeister Philipp Wenzel erwähnt

1867, ca. Müller Adolf Wenzel erwähnt1903, ca. Müller Eduard Fischer erwähnt

1905, 01.05. Genossenschaftsmühle

1927, 27.05. Genossenschaftsmühle abgebrannt (Müller Johann Berg-

mann)

1927, 24.11. Genossenschaftsmühle neu erbaut und in Betrieb gesetzt

1990, nach Fischerei – Inh. Roman Adam

Nr. 76

1839 Müller Thaddäus Langer erwähnt1930, ca. Knochenmühle Hubert Bergmann

Gegenwart Unterkunft - Pension

Dolní Orlice/Nieder Erlitz

Nr. 29

1850, ca. Mühlenbesitzer Johann Koblischke
1870, ca. Mühlenbesitzer Johann Beran
1910 Müllermeister Wenzel Kubelka

1930, ca. Genossenschaftsmühle
 1968 Haus noch bestehend
 Gegenwart Haus existiert nicht mehr

Nr. 83/Nr. 100

1835, ca. Müllermeister Franz Karger erwähnt1900 Müllermeister Josef Sündermann erwähnt

1910 Mühle stillgelegt (?)

1910, nach Schule

1990, nach verschiedene Privatfirmen1998, ca. Gasthaus Na Čertovce

Lichkov/Lichtenau

Nr. 7

Kleine Mühle, die wahrscheinlich zum herrschaftlichen Meierhof gehörte.

1930 Mühle nur für eigenen Bedarf

Gegenwart Wohnhaus

Mladkov/Wichstadtl

Nr. 57/74

1930 Inhaber: Friedrich Heinsch1953 Gebäude noch bestehend

Gegenwart Gebäude bereits abgerissen, an dessen Stelle ein neues

Wohnhaus erbaut

Nr. 79/97

1860, bis Mühle

1860, ab Mühle umgebaut zu einer Weberei – Inhaber: Reimann 1897 Weberei verpachtet an Firma Abraham Wolf und Söhne

(72 Webstühle)

Gegenwart Ruine

Die böhmische Kronländer und das Haus Habsburg

Dr. Rainer Spanhel

Befasst man sich mit der neueren Geschichte Böhmens, mit der Zeit, in der unsere Vorfahren lebten, zeigt sich deutlich die große Macht und Bedeutung, welche die Herrscher aus Wien, die "Habsburger", in den böhmischen Kronländern hatten.

Waren diese Kronländer - Böhmen, Mähren und Böhmisch Schlesien - immer so eng mit Habsburg verbunden?

Wie entstand die enge Bindung zwischen der böhmischen Krone und den Habsburgern?

Eine Antwort auf diese Fragen macht es notwendig, zunächst darzustellen, wie es überhaupt zum böhmischen Königtum kam.

Der erste böhmische König war Vratislav II., geboren um 1035.

Er stammte aus der Dynastie der Přemysliden, die ursprünglich im Zentralgebiet um Prag herum ansässig waren. Nach dem Niedergang des großmährischen Reiches waren sie als christianisierte Sippe zur Führung unter den böhmischen Adeligen aufgestiegen⁴⁷.

Im Jahre 1085 erhielt Vratislav II. vom Kaiser Heinrich IV. aus dem Geschlecht der Salier die Königswürde für seine Unterstützung. Diese Würde bekam er jedoch nur "ad personam", also nur persönlich, nicht erblich. Seine Nachfolger herrschten wieder als Herzöge.

Als **Herzog Vladislav II.**, geboren um 1110, an den Feldzügen des Kaisers Friedrich I. Barbarossa (1122-1190) nach Italien und Polen teilnahm, brachte ihm diese Unterstützung ebenfalls die Königskrone für Böhmen ein. Der Kaiser krönte 1158 auf dem Hoftag zu Regensburg Vladislav zum König und erhob Böhmen zum Königreich. Der Böhmenfürst wurde damit zum Reichsfürsten.

Allerdings war diese Rangerhöhung des Böhmenfürsten ohne die Mitwirkung des Papstes ausgesprochen worden, der sie dann auch wegen seiner fehlenden Zustimmung nicht anerkannte.

So blieb die Krönung erneut nur auf Vladislav II. selbst beschränkt; sie bedeutete nicht automatisch den Königstitel für die Nachfolger⁴⁸.

⁴⁷ Alexander, M. Kleine Geschichte der böhmischen Länder, S. 32

⁴⁸ Hoensch, J. K. Geschichte Böhmens, S. 72

Zu Böhmens Erhebung zum erblichen Königreich kam es dann unter **Otto-kar I. Přemys**l (1198-1230).

Im Heiligen Römischen Reich war nach dem Tod Heinrich VI. die Nachfolge ungeklärt. Der Staufer Philipp von Schwaben und der Welfe Otto IV. von Braunschweig kämpften um die Anerkennung ihrer Thronansprüche. Ottokar I. erhielt für seine Gefolgschaft von Philipp von Schwaben 1198 die Königswürde und als sich der Welfe Otto IV. später als römischer König und Kaiser durchsetzte, bestätigte er die Königswürde Ottokars I.

Entscheidend für das böhmische Königtum war dann aber die von Kaiser Friedrich II. (1194-1250) aus dem Geschlecht der Staufer am 26. September 1212 erlassene "Sizilische Goldene Bulle" (Zlatá bula sicilská). In drei Dokumenten bestätigte Friedrich II. König Ottokar I. und seinen Nachfolgern nicht nur die Königswürde, er erließ Regeln zur Königswahl, verfügte die Sonderstellung Böhmens zum Reich und gewährte den böhmischen Königen das Recht zur Investitur neuer Bischöfe im eigenen Land.

Damit war die Macht des Königreichs Böhmen (Regnum Bohemiae) nach außen gefestigt⁴⁹ und der König von Böhmen hatte unter den Fürsten des Reiches den höchsten Rang erreicht⁵⁰.

Zur gleichen Zeit als das Königreich Böhmen unter den Přemysliden entstand, waren die "Habsburger" nur Grafen von Habsburg, benannt nach ihrer "Habichtsburg" im heutigen Aargau mit verstreuten Besitztümern zwischen Basel und Straßburg.

Graf Rudolf von Habsburg, geboren 1218, hatte sich dem Stauferkaiser Friedrich II. angeschlossen und nach dem sogenannten "Interregnum" im Reich (1258-1273), einer Zeit, in der sich kein römischer König durchsetzen konnte, fiel schließlich 1273 die Wahl auf ihn; der "Habsburger" wurde zum römischen König gewählt und zusammen mit seiner Gemahlin in Aachen gekrönt. Mit dieser Wahl und der Krönung berührten sich zum ersten Mal die Belange der "Habsburger" mit dem Königreich Böhmen.

Ottokar II. Přemysl (1253–1278), König von Böhmen und gleichzeitig Herzog von Österreich, Herzog der Steiermark, Herzog von Kärnten und Krain, war zu einem mächtigen Reichsfürsten aufgestiegen. Er hatte sich ebenfalls um die Krone im Reich beworben. Gewählt wurde er jedoch nicht und hatte auch nicht errei-



Siegel Ottokars II.

⁴⁹ Alexander, M. aaO S. 53

⁵⁰ Lübke, Chr. Die Deutschen und das europäische Mittelalter, Das östliche Europa, S. 298

chen können, dass der Papst der Wahl Rudolfs von Habsburg seine Zustimmung verweigerte.

Die wahlberechtigten Reichsfürsten hatten bewusst einen Fürsten zum römischen König gewählt, der ihnen als schwach erschien, der ihre angemaßten Rechte respektieren musste. Ottokar II. war ihnen zu stark. Dass diese Einschätzung letztlich nicht begründet war, zeigt der Lauf der Geschichte; die Habsburger bestimmten die Geschicke des Römischen Reiches ca. 500 Jahre bis 1806.

Ottokar II. wollte sich jedoch einem "als unebenbürtig betrachteten König" nicht unterwerfen. Es kam zu einer ernsten Auseinandersetzung. Sie führte dazu, dass der römische König Rudolf I. über Ottokar II., den König von Böhmen, die Reichsacht verhängte, ihm die meisten Besitzungen, die er außerhalb Böhmens erworben hatte, entzog und König Ottokar II. schließlich in der kriegerischen Auseinandersetzung mit Rudolf I. in der Schlacht bei Dürnkrut 1278 sein Leben verlor.



So führte dieses erste Zusammentreffen Böhmens mit den Habsburgern zu einer großen Demütigung für Böhmen.

Verarbeitet ist diese Auseinandersetzung im Drama "König Ottokars Glück und Ende" von Franz Grillparzer (1791–1872).

⁵¹ Hoensch, Jörg K. aa0 S. 92

Bald folgte ein weiteres mächtiges Eingreifen der Habsburger in die Belange des böhmischen Königreiches.

Im Jahre 1306 waren die Přemysliden im Mannesstamm ausgestorben; Wenzel III. starb unverheiratet und kinderlos. Damit konnten die verwitwete Gemahlin seines Vaters, Wenzel II., und deren Töchter ihre Erbansprüche an potentielle Ehemänner weitergeben⁵². Dies geschah bei großem Wirrwarr und unter wiederholtem kriegerischem Eingreifen der Habsburger in Böhmen.

Zunächst heiratete Herzog Heinrich von Kärnten, ein Meinhardiner, die ältere Schwester Wenzel III., Anna. Er konnte auf dem Wahltag Ende August 1306 eine Mehrheit hinter sich vereinen und wurde zum böhmischen König gewählt.

Doch ein Habsburger, der römische König Albrecht von Habsburg, wollte Böhmen, das mit dem Tod des letzten Přemysliden verfallene Lehen, für seinen Sohn Graf Rudolf einziehen und ihm vermachen. Um dies durchzusetzen, fiel Graf Rudolf mit einem Heer in Böhmen ein. Außerdem vermählte er sich, um seiner Kandidatur den Anschein größerer Legitimität zu geben, mit der Witwe Wenzel II. So erreichte er beim böhmischen Adel, dass er ebenfalls zum König von Böhmen gewählt wurde. Daraufhin belehnte ihn sein Vater, der römische König Albrecht von Habsburg, mit der böhmischen Herrschaft und gleichzeitig dessen jüngere Brüder – also das Haus Habsburg "zur gesamten Hand"53.

Das Haus Habsburg hatte sich also in Böhmen zunächst durchgesetzt. Jedoch besaß der Habsburger Rudolf in Böhmen nicht nur Freunde. Als er im Jahre 1307 überraschend verstarb, wählte der böhmische Adel Heinrich von Kärnten, den Meinhardiner, zum zweiten Mal zum König von Böhmen. Daraufhin begann der Vater des verstorbenen Königs, der römische König Albrecht von Habsburg, 1308 einen neuen Feldzug gegen Böhmen. Bei dieser Auseinandersetzung wurde er ermordet.

Die Königsherrschaft des Heinrich von Kärnten, eines Meinhardiner, war damit unangefochten.

Doch unter den Böhmen breitete sich bald Unzufriedenheit aus. Der Ruf nach einer starken Regierung wurde laut.

Im Römischen Reich hatte inzwischen eine neue Dynastie die Herrschaft angetreten. Zum römischen König wurde ein Luxemburger gewählt, Heinrich VII. (1311-1346). Dieser setzte sich dafür ein, dass sein Sohn Johann die Böhmische Königskrone erlange. Er hatte Erfolg. So wurde **Johann von Luxem**-

⁵² Alexander, M. aaO S. 91

⁵³ Hoensch, Jörg K. aaO S. 111

burg 1311 zum König in Böhmen gewählt, nachdem seine Hochzeit mit Elisabeth, der jüngsten Schwester des letzten Přemysliden, zustande gekommen war.

Der bisherige König, Heinrich von Kärnten, hatte 1310 Böhmen aufgegeben und war in sein Heimatland zurückgekehrt.

Dieser König Johann begründete in Böhmen die Dynastie der Luxemburger. Unter ihnen erreichten die böhmischen Länder eine mächtige und glanzvolle Stellung⁵⁴, dies vor allem unter seinem Sohn und Nachfolger **Karl I.** (1346–1378), der nicht nur böhmischer König war, sondern zudem zum römischen König und Kaiser gewählt wurde, wobei er den Titel **Karl IV.** trug.

Karl I. festigte das Böhmische Königtum und schaffte eine neue Krönungsordnung. Er begründete einen Kult um die "Wenzelskrone" und die Reliquienbüste des Landesheiligen Václav/Wenzel; damit band er den Hoch- und Niederadel an die "Corona Bohemiae". Außerdem gelang ihm die Loslösung Prags von der Kirchenprovinz Mainz, so dass er als erster böhmischer König das Herrschaftszeichen aus der Hand eines Erzbischofs von Prag erhielt⁵⁵.

Das nächste Zusammentreffen der Habsburger mit dem böhmischen Königtum erfolgte wiederum unter einem Albrecht von Habsburg. Es war Albrecht V., Herzog von Österreich und Markgraf von Mähren.



König Karl I. König von Böhmen

Dieser Habsburger griff jedoch nicht

von sich aus nach der Königskrone Böhmens. Er war mit der Tochter des römischen Königs und Kaisers Sigismund verheiratet. Sigismund, Sohn des böhmischen Königs Karls I. bzw. Karls IV. als römischer König, hatte keine männlichen Erben. Er hatte Herzog Albrecht als seinen Nachfolger vorgeschlagen.

Dieser Vorschlag stieß jedoch in Böhmen zunächst auf erheblichen Wider-

⁵⁴ Alexander, M. aaO S. 91

⁵⁵ Alexander, M. aaO S. 109

stand. Albrecht, der zwischenzeitlich zum römischen König als Albrecht II. von Habsburg gewählt worden war, war ein glaubensstarker Katholik und hatte bei der Unterdrückung der "hussitischen Häresie" aktiv mitgewirkt. Nachdem er jedoch in Glaubensfragen zu Kompromissen bereit war, wurde er schließlich als böhmischer König von einer Mehrheit gewählt, musste sich aber mit einem Gegenkönig auseinandersetzen, mit Kasimierz, einem Jagellonen aus dem litauischen-polnischen Geschlecht, dessen Wahl eine einflussreiche böhmische Adelsgruppe durchgesetzt hatte.

Albrecht konnte jedoch erreichen, dass er im St. Veitsdom 1438 gekrönt wurde und konnte auch seine Gegner unterwerfen. Doch bereits im Jahre 1439 verstarb er, wiederum ohne Hinterlassen eines männlichen Erben; erst vier Monate nach seinem Tod gebar seine Witwe einen Sohn, Ladislav Posthumus genannt.

Auf die dann folgenden Thronstreitigkeiten und die dreizehnjährige Thronvakanz in Böhmen soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Den nachhaltigen Einfluss auf das böhmische Königtum erreichten die Habsburger schließlich im Jahre 1526.

Der böhmische König Ludwig II. war in der Schlacht gegen die Türken bei Mohács gefallen. Er stammte ebenfalls aus dem Geschlecht der Jagellonen, die sich in den vorausgehenden Wirren um die Königsherrschaft durchgesetzt hatten.

Erzherzog Ferdinand von Österreich, der jüngere Bruder des römischen Königs und Kaisers Karls V., hatte Rechtsansprüche für die Rechtsnachfolge in den böhmischen Ländern geltend gemacht. Diese Ansprüche ergaben sich aus verwandtschaftlichen Beziehungen, da seine Ehefrau die Schwester des verstorbenen König Ludwigs II. war. Außerdem waren im Jahre 1515 zwischen den Familien der Habsburger und der Jagellonen gegenseitige Erbverträge geschlossen worden, die seinen Anspruch auf die böhmische Krone stützte.

Der Adel von Böhmen unter Führung des einflussreichen Oberstburggrafen von Prag, Zdeněk Lev Rožmitál als obersten Landesbeamten, bestand jedoch auf dem Recht der Auswahl unter den zahlreichen Kandidaten.

Erst nach langen Beratungen setzte sich die Einsicht durch, dass nur ein mächtiger Herrscher die inneren Probleme, wie die sozialen Konflikte und die finanzielle Misere, sowie die äußeren Probleme, vor allem die Türkengefahr, bewältigen könne. Erzherzog Ferdinand wurde somit durch einen paritätisch besetzten Ausschuss der drei Stände in Prag zum böhmischen König gewählt, wobei der neue König den böhmischen Ständen das Zugeständnis

einräumen musste, dass er aus freien Stücken und nicht im Rahmen der Erbfolge zum Monarchen gekürt worden sei⁵⁶.

Allerdings waren damit nicht alle Probleme mit dem "Habsburger" bereinigt. Ferdinand weigerte sich, die ihm von einer böhmischen Delegation vorgelegten Wahlkapitulationen zu unterzeichnen, und wiederum erst nach längeren Verhandlungen erreichte man einen Kompromiss, in dem Ferdinand das Wahlrecht der Stände Böhmens anerkannte und die Achtung der bisherigen Rechte der Stände zusagte.

Umstritten blieb die Zusage der freien Religionsausübung, die Ferdinand erst und nur mündlich zusagte, als ihm das Recht eingeräumt wurde, seinen Sohn schon zu Lebzeiten zum König krönen zu dürfen⁵⁷. Es waren dann auch die Streitigkeiten über die freie Religionsausübung, die dazu führten, dass es nach einer knapp 100-jährigen Herrschaft der Habsburger in Böhmen zu einer überraschenden Unterbrechung ihrer Herrschaft in Böhmen führte.

Auch in Böhmen hatte die Reformation nachhaltige Spuren hinterlassen. Die weitgehend protestantisch gewordenen Adeligen in Böhmen waren unzufrieden mit dem erzkatholischen Haus Habsburg. Das führte zu dem berühmten "Fenstersturz von Prag". Vertreter der protestantischen Stände hatten die österreichischen Statthalter auf der Prager Burg aus dem Fenster geworfen.

Zu dieser Zeit war der Habsburger Ferdinand II. römischer König im Reich sowie gleichzeitig ab 1617 böhmischer König. Vormals Herzog von Innerösterreich war er ein strammer Katholik, der mit Nachdruck die Rekatholisierung durchführte. Die Böhmen wollten ihn deshalb nicht mehr als König anerkennen und schlossen am 31. Juli 1619 mit der Böhmischen Konföderation ein Schutz- und Trutzbündnis gegen ihn ab. Diese Konföderation erstellte alsbald eine neue Verfassung, nach der unter anderem die "Krone Böhmens" als Wahlkönigreich proklamiert wurde. Auf dieser Basis wurde durch den Generallandtag aller Böhmischen Länder der Habsburger Ferdinand II. als böhmischer König abgesetzt und schließlich mit den Stimmen aller in der Böhmischen Konföderation zusammen geschlossenen Länder Friedrich von der Pfalz, ein Protestant, zum Böhmischen König gewählt.

Am 04. November 1619 wurde er zusammen mit seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter des englischen Königs Jakob I., in Prag gekrönt. Dieser Friedrich von der Pfalz ist in die Geschichte als "Winterkönig" eingegangen, denn nach der Schlacht am Weißen Berg am 08. November 1620, in der die kaiserlichen Truppen das böhmische Heer geschlagen hatten, floh er aus Prag.

⁵⁶ Hoenisch, J. K. aaO S. 188

⁵⁷ Alexander, M. aaO S. 193 ff.

Der abgesetzte böhmische König Ferdinand II. wurde erneut als rechtmäßiger König von Böhmen anerkannt.

Die Niederlage der Stände des Königreichs Böhmen war vollständig und König Ferdinand II. erwies sich als Sieger keineswegs gnädig; er bestrafte das Land und die Stände mit grausamen Maßnahmen⁵⁸.

Es blieb nicht dabei, dass am Altstädter Ring eine spektakuläre Abstrafaktion inszeniert wurde, bei der 27 Männer, tschechischer und deutscher Zunge, das Blutgerüst besteigen mussten. Die Protestanten mussten Böhmen verlassen, wenn sie nicht ihren religiösen Überzeugungen abschworen. Es erfolgte eine groß angelegte Enteignung. 680 Personen und 50 Städte verloren weitgehend ihren Besitz. Anhand der überlieferten Dokumente kann festgestellt werden, dass über die Hälfte des Grundeigentums in Böhmen in neuen Besitz überging. Gewinner waren der Erzbischof von Prag, die Klöster, die Jesuiten und viele katholische Adelsfamilien, darunter auch aus nicht böhmischen Dynastien.

Den Schlussstrich unter die gewaltsame Pazifizierung der böhmischen Länder setzte Ferdinand II. am 10. Mai 1637 mit der Verkündung der als "Verneuerte Landesordnung" bezeichneten Verfassungsänderung⁵⁹.

Damit wurde die endgültige Fremdbestimmung Böhmens durch eine auswärtige Macht festgelegt. Kernpunkte dieses Gesetzes, das die Verfassungswirklichkeit Böhmens bis in das 19. Jahrhundert prägte, waren

- das katholische Bekenntnis ist sakrosankt und verbietet alle anderen;
- die Macht der Stände wird gebrochen; das Recht der Gesetzgebung liegt allein beim König;
- Böhmen wird zum habsburgischen Erbkönigtum erklärt;
- \bullet die deutsche Sprache wird der tschechischen Sprache gleichgesetzt;
- der König hat das Recht, ausländischen Adelsfamilien die Ansiedlung in Böhmen zu erlauben.

Dies hatte zur Folge, dass nur für eine kurze Zeit und nur mit einer einzigen Ausnahme anlässlich der Streitigkeiten um die Erbfolge nach dem Tode Karls VI., des Vaters von Maria Theresia, ausschließlich "Habsburger" bis zum Ende des böhmischen Königtums die Böhmische Krone trugen.

Dass nicht alle Habsburger die "Böhmische Krone" besonders schätzten, mögen folgende Geschehnisse zeigen:

Als Maria Theresia 1741 in Pressburg zur Königin von Ungarn gekrönt wurde,

⁵⁸ Alexander, M. aaO S. 23

⁵⁹ Hoensch, J. K. aaO S. 227

"ritt sie auf einem schneeweißen Schlachtroß den Krönungsberg hinauf. ...Mit dem Säbel des heiligen Stephan vollführte sie in alle vier Himmelsrichtungen je einen Hieb, um damit anzudeuten, dass sie bereit war, das Land gegen jeden Feind, aus welcher Himmelsgegend immer, zu beschützen."60.

Von der von den Böhmen verehrten Wenzelskrone sprach sie dagegen abschätzig - wie erzählt wird - als dem "Narrenhäubl". Hatte sie vergessen, dass die Böhmischen Länder ihrem Herrschaftsgebiet, dem Hause Habsburg, von allen ihren Einnahmen ca. 60 % lieferten?

Ihr Sohn, Joseph II. (1780–1790), ließ sich überhaupt nicht zum Böhmischen König krönen.

Gleiches gilt von Franz Joseph (1848–1916), der nicht gekrönt werden wollte und auch der letzte Böhmische König, Karl II. (1916–1918), ließ sich nicht krönen. Mit seiner Absetzung endete das Böhmische Königtum.

Um die Wenzelskrone rankt sich die Legende, dass jeder, der sie zu Unrecht trägt, binnen eines Jahres eines gewaltsamen Todes stirbt.

Angeblich setzte sich im Wissen um diese Legende Reichsprotektor Reinhard Heydrich am 19. November 1941 kurz die Wenzelskrone auf, um das Allerheiligste des Tschechentums zu entweihen und um die Legende zu widerlegen.

Am 26. Mai 1942 wurde er durch ein Attentat tödlich verletzt und verstarb wenige Tage danach. Kann es sein, dass erst durch dieses Ereignis die Legende entstand?⁶¹



Wenzelskrone (Veitsdom in Prag)

⁶⁰ Mc Guigan, D. Familie Habsburg, S. 238

⁶¹ siehe dazu den Artikel in wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/wenzelskrone



